

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, Halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Zum Tage.

B u d a p e s t, 15. Januar.

Nach vier hängen Nächten, auf welchen der Ausdruck eines schweren Friedensbruchs gelastet, können wir endlich halbwegs ruhig aufatmen. Die Hauptstadt hat zwar noch immer nicht ihre normale Physiognomie angenommen. Gruppen, welche den unteren Schichten des Volkes angehören, roiten sich in einem Theile der Josephstadt zusammen, berittene Patrouillen, denen der nächtliche Flaneur in friedlichen Zeiten nicht zu begegnen pflegt, durchschwärmten den zum Schauplatz der Demonstrationen erkorenen Stadtheil, es ertönen sogar einige Revolvererschüsse in der Kerepeserstraße, welche durch das Abdrehen der Gasflammen in ein theilweises Dunkel gehüllt wurde. Aber weder Polizei, noch Militär haben es bis zur Stunde für nöthig befunden, von der Waffe Gebrauch zu machen und wir wollen hoffen, daß auch der weitere Theil der Nacht ruhig verlaufen werde und daß sich in den lärmenden Vorgängen der Woche die Spitze des Konfliktes abgestumpft habe.

Die Presse, oder vielmehr der besonnene Theil derselben, war in den verschiedenen Phasen dieses traurigen Konfliktes der getreue Ausdruck der öffentlichen Meinung. Aus ihren Spalten tönte das Echo jener allgemeinen Entrüstung, mit welcher die Bevölkerung die erste Kunde von der so leichtfertig heraufbeschworenen Katastrophe vernommen; sie verdamnte in entschiedenen Worten die gewaltthätigen Einschüchterungsversuche, welche die Presse dadurch mündtödt zu machen vermeinen, wenn sie die Vertreter derselben den stummen Männern beigefellen. Als sich jedoch die Schwingungen der in den Gemüthern zitternden Aufregung auf das Pflaster verpflanzten, um in höchst bedenkliche Demonstrationen auszuarten, als die Stadt, welche ohnedies unter dem über Handel und Gewerbe lastenden Drucke zu leiden hat, einer mehrtägigen Friedensstörung preisgegeben war, da ließen die besonnenen Organe der öffentlichen Meinung ihre warnende Stimme ertönen. Es durfte den Feinden unserer Freiheit und unserer staatlichen Selbstständigkeit keine Ermuthigung für ihre finstere Maulwurfsarbeit geboten, es durfte nicht zugegeben werden, daß für die einem Einzelnen zugefügte Unbill eine Vergeltung geübt werde, welche die kostbarsten Güter des gesammten Volkes gefährdet. Wir hoffen, daß diese Ermahnung bei dem patriotischen Theile

der hauptstädtischen Bevölkerung ihre Wirkung nicht verfehlt hat.

Wie die Polizei in diesen Tagen der Bedrängniß ihres Amtes gewaltet, in welcher Weise das Militär seine Aufgabe gelöst hat, darüber wird es vorläufig zum Mindesten schwer fallen, ein Urtheil abzugeben, wenn dieses Urtheil sich auf die genaue Kenntniß und die unbefangene Beurtheilung der Thatsachen stützen soll. Wenn schon die ersten Aussagen der Augenzeugen unter dem Eindrucke einer leidenschaftlichen Erregung abgegeben werden, so ist auch noch der Umstand in Betracht zu ziehen, daß es der Natur des Ereignisses zufolge nicht leicht ist, einen Zeugen ausfindig zu machen, der nicht auch Partei in diesem Prozesse gewesen wäre. Die Berichtersteller der Journale aber, diese unparteiischen Zeugen öffentlicher Vorgänge, können unmöglich überall selbst gewesen sein und Alles mit eigenen Augen gesehen haben.

Die Sterilität unserer parlamentarischen Arbeit zeigt sich auch bei diesem Anlasse. Es zeigt sich, daß unsere Gesetzgebung bezüglich der wichtigsten Funktionen des öffentlichen Lebens bedenkliche Lücken aufweist, daß es an einer genauen Richtschnur fehlt, wie weit die persönliche Freiheit reicht, an Bestimmungen, welche das Verfahren der Polizei in den gefährlichen Momenten des Aufruhrs regeln. Es bleibt dem freien Ermessen der handelnden Sicherheitsorgane anheingestellt, ob bei bedrohlichen Volksansammlungen, unmittelbar vor dem Gebrauche der Waffen, eine Aufforderung zu geschehen, oder ob das vorangegangene Noivo durch Maueranschläge als ein solche zu gelten habe. Der englische Bürger weiß es genau, was es zu bedeuten hat, wenn die Riot-Act, die Aufrührakte, verlesen wird und richtet darnach ganz weise sein Betragen ein.

Was das Militär anbelangt, so folgt es blind dem Kommando seiner Offiziere, und die Gewohnheit einer strammen Disziplin ist gewiß unter allen Umständen als eine werthvolle Soldatentugend zu schätzen; insofern jedoch das Militär, wie die traurigen Erfahrungen der letzten Tage beweisen, auch mit den bürgerlichen Elementen des eigenen Landes in Berührung kommt, muß sich dem Patrioten der Wunsch aufdrängen, daß der konstitutionelle Geist in der höheren Schichte des Heeres eine ausgiebige Verbreitung finde, daß der mit dem Kommando betraute Offizier nicht darüber im Unklaren sei, wenn eine versam-

melte Volksmasse den Boden der Gesetzlichkeit verlassen habe und die Nothwendigkeit der bewaffneten Repression eingetreten sei. Denn so sehr die berechnete Abwehr einer sträflichen Ausschreitung von allen Freunden gesetzlicher Freiheit gebilligt werden muß, eben so wäre eine unzeitgemäße Strenge nur geeignet, in die ohnedies in bedenklicher Weise aufgerüttelten Leidenschaften neuen Zündstoff zu werfen.

## Milan bei Nistic.

B u d a p e s t, 15. Januar.

„Den serbischen Bismarck“ läßt sich Ministerpräsident Nistic von seinen bezahlten Schmeichlern gern nennen. Wohl nur, um diesen Beinamen begreiflich zu machen, hat er sich vorgestern, als am griechischen Neujahrstage, von seinem Souverän eine Ehre anthun lassen, wie unter allen europäischen Staatsmännern nur Bismarck und auch dieser kaum sie von seinem Monarchen erfahren hat. Statt sich von seinem Premierminister hulbig zu lassen, hat Milan seinen schwerfälligen Leib nach der Wohnung des Premiers geschleppt und diesem mit überschwänglichen Ausdrücken der Zufriedenheit gehuldigt. Aus eigener Initiative hat der Fürst diesen wie jeden anderen Akt selbstredend nicht vollbracht; ausgenommen und inszeniert ist das Schauspiel zweifellos von Nistic worden. Letzterer wird von den Fürsten nicht geliebt, nur gefürchtet. Als Urheber einer wider das Leben Milan's gerichteten Verschwörung verbannt und erst zurückgeführt, nachdem die allmächtige Dmladina den Fürsten zur Rückberufung gezwungen hatte, so kann der Ministerpräsident sicher sein, daß ihn der herrschende Obrenovics lieber in der Hölle, als in Serbien sehen würde. Auch ist Milan, trotz aller Trägheit, Muthlosigkeit und Genußsucht, nicht derart abgestumpft, daß er sich willig in die Rolle finden würde, welche die letzten Merovinger unter ihren Hausmairn gespielt haben. Und wenn er's könnte, so würde es seine Gemahlin nicht dulden, welche lebhafteren Temperaments ist und in Schlaueit bei Handhabung des Pantoffels mit allen Kleinruffinen wetterfert. So ist Nistic gezwungen, seinen Fürsten in fortwährender Angst vor Revolution und Verjagung zu erhalten, um sich, den Minister, als unentbehrlich erscheinen zu lassen. Diese schwierige Rolle, welche stets am Rande eines Abgrundes hinkleitet, hat der serbische Premier bisher mit außerordentlichem Geschick ge-

## Harun al Raschid.

— Nach neuesten Geschichtsquellen. —

Es sind recht unbarmherzige und grausame Leute, die Historiker. Sie haben uns schon viele schöne und erhebende Gestalten geraubt, mit kalter Hand mittheilslos da eine Mythe aufgedeckt, wo wir eine schöne Wirklichkeit glaubten. Wenn wir auch wissen, daß der Dichter nicht an die Historie gebunden ist, so haben wir doch Alle ein gewisses Betauern empfunden, als wir hörten, daß die Geschichte vom Wilhelm Tell nur eine alte Fabel ist, erst im 16. Jahrhundert für schweizerische Verhältnisse umgestaltet. Und nicht anders ist unsere Empfindung gewesen, als uns die Geschichtsforscher im Gegensatz zu dem Wilde des Carlos, das Schiller's begeisterte Phantasie geschaffen, den häßlichen, schwächlichen, halb idiotischen Prinzen der Wirklichkeit zeigten. Man weiß, daß auch die Urbilder der Jeanne d'Arc, der Maria Stuart, Wallensteins, Cromwells ganz anders gestaltet waren, als sie die Poeten uns gaben. Es ist, als wenn die Geschichtsforschung sich es besonders angelegen sein ließ, solchen idealen Gestalten den Heiligenschein, mit dem der Dichter sich umwoben, zu entreißen.

So hat man denn endlich auch herausgefunden, daß Harun al Raschid, den wir Alle von „1001 Nacht“ her kennen, in Wirklichkeit ein ganz Anderer war, als er sich dort uns darstellt. Wer hat ihn da nicht liebgewonnen, den gerechten und edlen Fürsten, der nächtlicher Weise mit seinem vertrautesten Bezieher durch Bagdads Straßen zieht, um mit eigenen Augen zu sehen, ob das Volk gedrückt würde, zu hören, wen es anklagt, stets bereit, dem Unglücklichen aus seinem Schutze zu spenden, dem Unterdrückten mit der ganzen Autorität seines Namens zu seinem Rechte zu verhel-

fen. Und wie anders ist Harun's Bild nach den Zügen, die uns die wirkliche Geschichte von ihm überliefert! — Harun al Raschid (d. ist der Rechtgläubige) entstammt dem Geschlechte der Abbasiden, die unter den schrecklichen Gräueln, nachdem sie ihre Vorgänger, die Omajjaden, buchstäblich ausgerottet hatten, von dem Khalifenbrone Besitz ergriffen. Sie waren alle sehr werthvoll, erfüllten bis in's Kleinste die Vorschriften des Islams, und doch ist keiner unter ihnen, der nicht eine Anzahl schöner Morde auf dem Gewissen hätte. Das ging so zu. Jeder Khalif hatte den natürlichen und berechtigten Wunsch, daß seine Söhne ihm auf dem Throne folgen, und es wurde die Erbfolge gewöhnlich so geordnet, daß nach dem Ableben des Fürsten zunächst der älteste Sohn, an Stelle dieses der zweite u. s. w. die Regierung übernehmen sollten. Kaum war aber der Khalif gestorben, so hatte sein ältester Sohn gewöhnlich nichts Eiligeres zu thun, als sich von scheinheiligen Pfaffen von dem seinem Vater geschworenen Eide entbinden zu lassen und mit Ausschluß seiner Brüder seinen Söhnen die Thronfolge zu sichern. Natürlich pflegten das die Brüder nicht ruhig hinzunehmen, sie suchten Verschwörungen gegen den Khalifen anzuzetteln, der denn seinerseits immer getreue Helfer fand, wenn er sich seiner Brüder entledigen wollte. Nicht eben viel günstiger war das Verhältnis der Khalifen zu den Statthaltern. Das große Khalifenreich, den größten Theil Asiens, Afrika's und einen beträchtlichen Theil Europa's (Spanien, Sizilien, Malta) umfassend, wurde nominell von Bagdad aus verwaltet, indessen es war naturgemäß, daß wie sehr man auch zu centralisiren suchte, faktisch die Statthalter der vom Mittelpunkt des Reiches entfernten Provinzen fast unabhängig vom Khalifen wurden. Es ging so weit, daß den Stat-

thaltern Erbfolge innerhalb ihrer Familie zugesichert wurde, so daß sich neue Dynastien neben der herrschenden entwickeln konnten. Der Khalif war großentheils zufrieden, wenn die Provinzen pünktlich den Tribut zahlten und im Kriegsfall Hülfsvölker stellten. Wurde ein Statthalter gar zu unbedeutsam, so wurden natürlich dieselben Mittel gegen ihn in Anwendung gebracht, die die Mitglieder der Herrscherfamilie gegen einander brauchten, und so wechselten Gift, Todtschlag, falsche Anklagen und Verurtheilungen von bestochenen Richtern mit einander ab.

Es war nothwendig, diese allgemeinen Gesichtspunkte zur richtigeren Würdigung Harun al Raschids und seiner Regierung voranzuschicken. Sein Vater war der Khalif Mahdi, der anstatt seiner Brüder seine Söhne Habi und Harun zu Thronfolgern ernannte. Da aber Harun der Lieblingssohn seiner Mutter war, so suchte diese den Khalifen zu bestimmen, die Thronfolge zu Gunsten Harun's zu ändern. Hiergegen lehnte sich natürlich der ältere Bruder auf und es wäre zu offenem Kampfe zwischen Vater und Sohn gekommen, wenn der Khalif nicht auf dem Marsche zu seinem Sohne plötzlich, vermuthlich eines unnatürlichen Todes, gestorben wäre. Harun hielt es zunächst für gerathen, seinem Bruder den Thron zu überlassen. Dieser suchte nun wieder seinen Söhnen mit Ausschluß des Bruders den Thron zu sichern. Um darin möglichst freies Feld zu haben, wollte er seine Mutter und seinen Bruder vergiften. Die Mutter aber kam ihm zuvor und ließ ihn, während er in einem Landhause ohne seine Leibwache verweilte, von einigen ihr ergebenen Slawinen erwürgen oder, nach anderen Nachrichten, vergiften. Dieser Scheußlichkeit verdankt Harun al Raschid seinen Thron. Sein Erstes war nun, alle Diejenigen, die am Hofe seines Bruders gegen ihn Partei genommen hat-

spielt. Dr. Nistic ist ein Mann, in welchem ein bedeutendes Maß westeuropäischer Bildung in nichts der den Orientalen angeborenen Raffinirtheit, in nichts jener Neigung der durch Jahrhunderte unterworfenen zu krummen Wegen, zu Falschheit und Heimliche Abbruch gethan hat. Wie glänzend ihm mit Hilfe dieser Tugenden und Untugenden seine Aufgabe gelungen ist, wird durch Milan's Neujahrsvorlesung erwiesen, deren demonstrative Bedeutung umso nachhaltiger ist, als der Besuch nicht freiwillig erfolgt, nur erzwungen sein konnte. Nistic ist absoluter Herr über Serbien; er wird die von ihm eingeschlagene Richtung weiter verfolgen und Keiner soll ihn daran hindern.

Wem das gesagt, wider wen die Demonstration gerichtet ist? Sicher nicht gegen eine Partei in Serbien. Die Gegnerschaft, auf welche der Premier in der Skupstina trifft, ist nicht der Rede werth, besteht übrigens zumeist nur in den selbst fabrizirten Korrespondenzen und Telegrammen der Wiener Offiziösen, welche sich ob der gouvernementalen Mißerfolge mit dem Märchen von Nistic's baldigem Sturze trösten möchten. Gerade so viel Wahrheit enthalten die, zuweilen in Organen des Ballplatzes auftauchenden Mittheilungen über Putzche, Revolutionen, Insurrektionen in irgend einem Theile des Fürstenthums — zumeist wird das Reichthum Semendria zum Schauplatz der welterschütternden Ereignisse ausersehen. Jetzt ist allerdings ein Aufruf zur Bildung einer neuen Partei erschienen, welche noch vor der Geburt „Intelligenz-Partei“ getauft wurde, weil sie an Stelle der die Skupstina erfüllenden Bauern eine Majorität von Studiren sehen will. Aber diese Partei wird den herrschenden Männern wenig Kopfschmerzen machen, denn woher in Serbien die Intelligenz nehmen und nicht stehlen? Was an gebildeten Männern vorhanden, das ist im Staatsdienste versorgt und durch finanzielles Interesse mit der Regierung verbunden. Also die Serben bedürfen keiner Demonstration für den Ministerpräsidenten; sie wissen selbst am besten, daß Nistic fest sitzt. Die guten Freunde des Letzteren an der Nawa und der Tiber wissen es auch; sonach kann Milan nur nach Wien hin gesprochen haben. Unseren Delegirten wird klar und vernünftig gesagt, daß ihre kräftige, zur Wahrung der vaterländischen Interessen gegenüber den serbischen Ausflüchten und Hinterhältigkeiten geführte Sprache an der Morawa ohne Eindruck bleibt, am wenigsten Furcht erregt. All die Falschheit, mit welcher Nistic sich der Berliner Juli-Konvention zu entwinden sucht, wird vom Fürsten gebilligt; die von Wien aus wiederholt verkündete Behauptung, daß ein Umschwung in dem Verhalten des Fürstenthums eingetreten sei, erweist sich als hinfällig.

Sollte es ob dieser Thatsache Enttäuschungen geben, wir gehören nicht zu ihnen. Mehrmals haben wir die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Abfindung eines neuen serbischen Bevollmächtigten behufs Verhandlungen über die Eisenbahnfrage so wenig zu einem Resultate führen werde, wie die Mission des Bauenministers Alimpics dahin geführt hat. Als Letzterer Wien verließ, verkündeten die Organe unseres auswärtigen Amtes

einen vollständigen Sieg Andrassy's, und als ein Wiener Blatt, durch den letzten österreichischen Handelsminister unterrichtet, die Wahrheit publicirte, da scheute man sich am Ballplatz nicht, das Blatt durch den Staatsanwalt zur Aufnahme der offiziellen Unwahrheit zu zwingen. Heute kann selbst der Bericht des dem Exminister beigesteuerten ungarischen Delegations-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten nicht das Bedauern über die Resultatlosigkeit der Politik Andrassy's unterdrücken. Der Bericht billigt die energischen Noten Baron Haymerle's; leider ist keine Aussicht, daß Serbien sich durch noch so ernste Worte zur Vertragstreue zwingen ließe. Man wird besten Falles in Wien durch bedenkliche Zugeständnisse den Entwurf eines neuen Eisenbahn-Vertrages erkaufen, und der Vertrag wird entweder von Nistic selbst oder auf dessen Anstiften von Milan oder der Skupstina verworfen werden. Dann stehen wir wieder beim Anfange. Mit Worten ist da nicht durchzudringen; erst die Thaten sind nöthig. Nistic's Bemühen geht dahin, die Lösung der Fragen zu verschleppen, bis Rußland und Italien aktionsfähig und mit Frankreich verbündet sind; die Aufgabe unserer Staatsmänner ist es, die Entscheidung sofort herbeizuführen, ehe die unserer Monarchie günstige Konstellation sich ändert. Sollte es denn wirklich möglich sein, daß der „erbische Bismarck“ den neuen österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen gerade so meistert, wie er dessen Vorgänger genasführt hat? Es scheint uns undenkbar, und doch — das Undenkbare ist in Wien schon wiederholt zur Wirklichkeit geworden!

Budapest, 15. Januar.

\* Die blutigen Vorfälle der letzterfloffenen Abende werden, sobald der Reichstag zusammentritt, sowohl von der vereinigten Opposition, als auch von der äußersten Linken zum Gegenstande von Interpellationen gemacht werden. Wie „Egyetértés“ vernimmt, wird die Einleitung einer Untersuchung gegen die Urheber des brutalen Einschreitens gefordert werden. Demselben Blatte zufolge haben Abgeordnete, welche zur Regierungspartei gehören, sich unverhohlen dahin ausgesprochen, daß Koloman Tisa sich nicht mehr werde halten können. Sie tabeln es namentlich, daß keine Vorichtsmaßregeln getroffen wurden, welche dem blutigen Zusammenstoße hätten vorbeugen können. Im Nationalcasino sind während der vorgestrigen Ausschussung von Seite einzelner, bisher regierungsfreundlicher Männer gegen die Regierung solche Aeußerungen gethan worden, wie man sie in jenen Räumen nicht zu hören pflegt. Schließlich theilt das erwähnte Blatt mit, daß Se. Majestät sich über die Budapester Vorfälle täglich Bericht erstatten läßt.

\* Der Verwaltungsausschuss des Statuarer Komitatus scheint die Mission der Steuerinspektoren nicht von dem Standpunkte aufzufassen, daß dieselben ausschließlich zur Eintreibung möglichst großer Steuerbeträge berufen seien. Wie nämlich ein aus Nagy-Károlyi eingelangtes Telegramm des „P. Napló“ und des „Hon“ meldet, hat der oben genannte Verwaltungsausschuss heute gegen den Steuerinspektor Joseph Baudis wegen Verletzung des Gesetzes und der sonstigen Vorschriften die Disziplinaruntersuchung eingeleitet.

\* Die Frage der Regalpäntlichkeit der Dampfmühlen wird demnächst vor den Reichstag gelangen. Wie der „P. Lloyd“ erfährt, wurde von Delegirten der interessirten Ressortministerien ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, worin ausgesprochen ist, daß die Dampfmühlen nicht regalpäntlich sind, d. h. daß die Dampfmühlen den Grundherren keine Mahltaxe zu entrichten haben.

\* Das heutige „Armee-Berordnungsblatt“ meldet: „Se. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst allerhöchstherrlichen Befehls, General der Kavallerie Ferdinand Freiherrn v. Langenau, anlässlich der auf sein Ansuchen erfolgten Veretzung in den Ruhestand, in Anerkennung seiner langjährigen im Heere und in der diplomatischen Laufbahn mit Treue und aufopfernder Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste, taxfrei das Großkreuz des St. Stephans-Ordens zu verleihen.“ Damit ist die signalisirte Abberufung des Baron Langenau von Petersburg offiziell bekannt gegeben. Nebenbei bemerkt, wird Baron Langenau der einzige Oesterreicher sein, der drei österreichische Großordens besitzt (die des Stephans-, Leopolds- und eisernen Kronen-Ordens). Ein einziger Kräländer hat sich der gleichen Auszeichnung zu erfreuen, nämlich Herr v. Novikoff, der bisherige russische Botschafter in Wien.

Aus der ungarischen Delegation.

Der von der ungarischen Delegation entsendete Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat heute, am 15. d., der Plenar-sitzung seinen Bericht eingereicht, dessen Wortlaut uns bereits vorliegt. In der Einleitung werden dem Ministerium des Aeußeren einige Komplimente über dessen zuvorkommende Haltung bei der Ertheilung von Aufschlüssen gemacht, dann spricht der Ausschuss in Betreff der allgemeinen europäischen Lage, gestützt auf die Worte der Thronrede und auf die Versicherungen des auswärtigen Amtes die Hoffnung aus, daß der europäische Friede nicht gestört werden wird, denn die Regelung einiger kleiner Territorialfragen im Oriente werden für unsere Monarchie kein Anlaß zu einer Einmischung oder auch nur zu außer-gewöhnlichen Vorichtsmaßregeln sein. Dann bespricht der Bericht unser Verhältnis zu Serbien und zu Deutschland. Dieser Theil des Berichtes lautet im Wesentlichen folgendermaßen:

Bezüglich der Eisenbahnverbindungen mit Serbien sind Rechte und Pflichten zwischen unserer Monarchie und Serbien im Berliner Vertrage und in der Konvention vom 8. Juli 1878 präzisirte umschrieben. Serbien hat zugleich mit den auf Grund des Berliner Vertrages gewonnenen neuen gesammten Verpflichtungen Befreiung derselben auch dessen gesammte Verpflichtungen bezüglich der Eisenbahnen übernommen; in der Juli-Konvention hat es sich aber bestimmt und unbedingt verpflichtet, die in jener Konvention einzeln namhaft gemachten Eisenbahnlinien innerhalb dreier Jahre auszubauen. Seitdem sind anderthalb Jahre verlossen und die Angelegenheit steht heute noch dort, wo sie im Augenblicke des Abschlusses der Konvention gestanden, denn das Resultat der im Sommer 1879 mit dem General Alimpics zu Wien gepflogenen Verhandlungen ist praktisch gleich Null, da die serbische Regierung jenen Verhandlungen keine verpflichtende Kraft beimeisen wollte. So wenig entsprechend diese Sachlage an und für sich vom Standpunkte der Interessen der Monarchie ist, ebenso wenig entspricht das bisherige Vorgehen der serbischen Regierung den Rücksichten, welche unsere Monarchie kraft ihrer Großmachtsstellung fordern kann und so konnte denn der Ausschuss nur mit ungetheiltem Beifall und mit unbedingter Zustimmung die Festigkeit begründen, mit welcher das auswärtige Amt bis auf die jüngste Zeit herab, sowohl die Interessen, wie die Würde der Monarchie Serbien gegenüber betont hat, um diesem

ten, zu beseitigen; aus diesem Grunde wurden einige der angesehensten Beziere hingerichtet. Einer seiner Verwandten war mit Hinterlassung eines ungeheuern Vermögens gestorben. Der Khalif zog das Vermögen ein und ließ zu seiner Rechtfertigung verbreiten, der Verstorbene hätte gegen ihn konspirirt, was nach mohamedanischem Staatsrechte die Konfiskation des Vermögens zur Folge hat. Eine Familie namentlich, die Barmekiden, die er früher auf alle mögliche Weise mit Gunstbezeugungen überhäuft hatte, denen er Egypten, die wichtigste und reichste Provinz, anvertraut hatte, mußte, als sie angingen, durch ihren großen Reichthum und ihren Einfluß ihm gefährlich zu scheinen, seine Ungnade bis auf's Aeußerste empfinden. Seinen Liebling, den Barmekiden Djasar, den er sonst nicht eine Stunde entbehren konnte, ließ er meuchlings ermorden, seinen Körper verstümmeln und behnte seine Rache bis auf die unschuldigsten und jüngsten Mitglieder der Familie dieses Mannes aus.

Diese authentischen Geschichten, die sich leicht vermehren ließen, zeigen, wie weit Harun al Raschid von dem Ideale eines gerechten und edlen Regenten entfernt war. Nicht viel besser ist das Bild, das man von seiner Regierung im Verhältnisse zu den Statthaltern und auswärtigen Mächten entwerfen kann. Auch er hat, wie andere Khalifen, eine Reihe von Statthaltern in den Provinzen zu bekämpfen. Die Statthalter, namentlich die, die ihre Würde nicht vererben konnten, hatten gewöhnlich nur das eine Ziel im Auge, ihre Taschen zu füllen, und mochten die armen Bewohner, die unter der drückendsten Steuerlast seufzten, dem Khalifen noch so dringend eine Verbesserung ihres Loses ans Herz legen, wenn der Statthalter nur fleißig prächtige Geschenke für den Fürsten und seinen Harem sandte, so blieb Alles wie-

der beim Alten. Nicht anders als seine Vorgänger machte es Harun, nur daß er seinen mächtigsten Statthalter, von dessen ungeheuerem Reichthum er viel erzählen hörte, unter einem nichtigen Vorwande absetzte und sein Vermögen konfiszirte, zu Gunsten des Staates, wie der offizielle Ausdruck hieß. Wenn wir so im Grunde die Art, mit der die Sage Harun's Regierung ausgeschmückt, der Wirklichkeit nur wenig entsprechend fanden, so läßt sich doch auch nicht in Abrede stellen, daß er, wie andere Despoten, gelegentlich den Ton eines humanen Menschen anzuschlagen und durchzuführen verstand. Auch zählte damals gerade Bagdad eine Reihe von auserlesenen Geistern auf dem Gebiete der Poesie und Wissenschaft zu seinen Bewohnern, diese an seine Person und an seinen Hof zu fesseln, war der Khalif eifrig bemüht, und was die Dichter anlangt, nicht erfolglos; sie haben ihn in unzählbaren — aber meist gut bezahlten — Liedern verherrlicht, die wohl auch hauptsächlich die Veranlassung gewesen sind, daß man später in seinem Namen alle Pracht und Herrlichkeit des großen Reiches konzentriert glaubte.

Zum Schlusse will ich noch einige Geschichten berichten, die uns den besseren Harun zeigen und die zugleich geeignet sind, auf die damaligen Kultur- und Lebensverhältnisse einige Streiflichter zu werfen. Der Khalif sah eines Tages beim Frühstücke in Hira, als der Präfect der Stadt eintrat und ihm einen sehr fetten Fisch mit einer eigens dazu präparirten Sauce präsentirte. In demselben Momente aber, als der Khalif davon kosten wollte, gab sein Leibarzt Gabriel (ein Christ, in diesem Punkte waren die Khalifen sehr tolerant) dem Küchenmeister einen Wink, das Gericht vom Tische zu nehmen und für ihn selbst zu verwalten. Der Khalif, der das wohl bemerkt hatte, gab nun

nach aufgehobener Tafel einem Vertrauten den Auftrag, zu dem Leibarzte zu gehen und zu sehen, was aus dem Fische geworden. Als dieser dort angekommen war, merkte der Arzt sofort, warum es sich handle und ließ sich den Fisch bringen. Er schnitt von demselben drei Stücke ab und legte jedes in eine Schale. Auf das erste Stück goß er dann eine reichliche Portion des auserlesenen Weines, verschloß darauf die Schale und legte einen Zettel auf sie, auf welchem stand: „Also ist diesen Fisch Gabriel, der Leibarzt des Beherrschers der Gläubigen.“ In die zweite Schale goß er eine Menge eiskalten Wassers (der Khalif darf als guter Mahomedaner keinen Wein trinken) und legte dann auf die verschlossene Schale einen Zettel mit den Worten: „So ist der Beherrscher der Gläubigen diesen Fisch, wenn er ihn allein genießt.“ Das dritte Stück mißte er, nachdem er es ebenfalls mit eiskaltem Wasser begossen hatte, mit allen Arten rohen und gebratenen Fleisches — gekochtes Fleisch ist man im Orient gar nicht und thut auch sehr recht daran — und Früchten und bezeichneter dann das Gefäß mit den Worten: „So ist der Beherrscher der Gläubigen diesen Fisch, wenn er ihn mit anderen Speisen mischt.“ Darauf setzte er sich zu Tische und aß von dem Fische, indem er immer reichlich Wein dazu trank, bis er nicht mehr weiter konnte oder — wie sich der arabische Gewährsmann ausdrückt — fast erschöpft wäre, und hielt darauf seine Giesta. Der Khalif, von der feinen Erwacht, war begierig, den Ausfall von der Sache zu erfahren, und man brachte nach einigen Stunden auf das Geheiß des Leibarztes ihm die drei Schalen. In der ersten, die reichlich Wein enthielt, fand man den Fisch fast vollkommen aufgelöst; die zweite zeigte ihn um fast das Doppelte an Umfang gewachsen und die dritte endlich entwickelte, als

geglaubt zu machen, wie irrig die Auffassung sei, als ob Serbien allerdings im unbedingten und ungeschlo-

Im Zusammenhange mit der Eisenbahnfrage, aber wo möglich noch ungünstiger als diese, steht die Angelegenheit des mit Serbien abzuschließenden Handelsvertrages, denn in dieser Angelegenheit haben bisher nicht einmal noch das Meritum der Sache erlassende Besprechungen stattgefunden und außer der rein negativen Ansicht, daß Serbien gegenüber das auswärtige Amt weder die vollständige Zoll-Einigung, noch einen Meistbegünstigungs-Vertrag wünschenswerth findet und außer der mehr procrastinirenden Meinung, daß vor Lösung der Eisenbahnfrage über den Handelsvertrag nicht meritorisch verhandelt werden könne, hat der Ausschuss über die positiven Intentionen der Regierung in dieser Richtung schlechterdings keine Kenntniss zu erlangen vermocht.

Wie nachtheilig für die Monarchie, insbesondere für Ungarn, dieser Stand der beiden hochwichtigen Fragen ist, bedarf wohl keines Beweises. Der Ausschuss steht auch von der Einsicht des auswärtigen Amtes voraus, daß dasselbe die Nachteile dieser Situation ihrem vollen Umfange nach erkennt und daß die Befriedigung derselben dem Gegenstand seines ernstesten Strebens bildet. Serbien gegenüber, von dessen Verhalten die Möglichkeit einer günstigen Lösung abhängt, wird jedoch das auswärtige Amt hauptsächlich unter allen Umständen jene ruhige, aber unerschütterliche Energie festzuhalten wissen, welche aus dem Selbstgeföhle des Rechtes ihre Kraft schöpft, ihren Halt aber in dem Bewußtsein findet, daß für die praktische Geltendmachung jenes Rechtes die erforderlichen Mittel zu keiner Zeit fehlen werden.

Einem Gegenstande besonders eingehender Besprechung bildete für den Ausschuss außerdem noch das Verhältniß zwischen unserer Monarchie und dem Reich, und zwar nicht so sehr das politische Verhältniß im engeren Sinne des Wortes, dessen Jüngigkeit nunmehr auch vom Throne herab feierlich bestätigt wurde, als vielmehr jene Rückwirkung, welche dieses politische Verhältniß auf die volkswirtschaftlichen Interessen beider Reiche ausübt. Der Ausschuss sagt nichts Neues und verräth auch kein diplomatisches Geheimniß, wenn er konstatiert, daß die auf diesem Felde bisher erzielten Resultate nicht nur den durch die politische Intimität berechtigter Weise gesteigerten Erwartungen, sondern selbst jenen bescheidener aufgestellten Interessen der Monarchie, die unter feineren Umständen geopfert werden können, nicht entsprochen haben. Seit dem Jahre 1878 hat jede Aenderung in unseren Handels- und Verkehrs-Verhältnissen zu Deutschland eine Verschlechterung für uns bedeutet und heute sind wir bei einem Zustande angelangt, dessen einzige gute Seite in seinem Chaakter eines kurzlebigen Provisoriums zu finden ist und dessen Nachteile nicht im Entferntesten paralytisch werden durch jenen negativen Vortheil, richtiger jene Verdrüssung, daß es zu einem Zollkriege zwischen beiden Reichen in keinem Falle kommen werde. Der Krieg pflegt eben dadurch, daß seine schädlichen Wirkungen mehr weniger von beiden Theilen empfunden werden, oft den einen Theil dagegen zu schützen, daß alle im unteren des Friedens zu bringenden Opfer einseitig nur von diesem einen Theile gefordert werden, und die Vermeidung des Krieges ist nur dann als wirklicher und dauernder Gewinn zu betrachten, wenn ohne ihn ein solcher für beide Theile gleich befriedigender Friede erreicht werden kann, wie er sonst nur ein Resultat des Kampfes bildet. Eine derartige billige Lösung ist es, was wir aufrichtig und dringend wünschen und ihr Zustandekommen wird — so hoffen wir — wesentlich erleichtert werden durch den aufrichtigen guten Willen, welcher nach den wiederholten Versicherungen des auswärtigen Amtes, sowie seinerseits auch auf deutscher

man sie öffnete, einen solchen Geruch der Fäulniß und Zerfetzung, daß der Khalif davon beinahe in Ohnmacht gefallen wäre. Er ließ nun dem Leibzarze ein reiches Geldgeschenk bringen und äußerte dann: „Kann mich wirklich Jemand tadeln, daß ich einen Mann liebe, der mit soviel Weisheit mein Wohl bewacht?“

Vor Harun erschien ein alter, hoher Staatsbeamter, gegen den er seit längerer Zeit einen geheimen Groll nährte. „Du bist alt geworden“, fuhr ihn der Khalif an. „In Deinem Dienste, o Herr!“ war die Antwort. „Aber Du hast doch noch einige Kraft.“ „Dir gehört sie, Herr.“ „Du bist verwegen, Mann.“ „Nur gegen Deine Feinde, Fürst.“ Der Khalif entließ ihn gnädig; wäre er übler Laune gewesen, so hätte der Freimuth dem Greise das Leben gekostet. — Hübsch sind noch die Worte, die Harun an einen berühmten Gelehrten richtete, dem er die Erziehung eines seiner Söhne anvertraute: „Der Beherrscher der Gläubigen vertraut Dir sein Herzblut an, sein kostbarstes Gut. Er läßt Dir volle Freiheit bei seiner Erziehung und befehlt ihm, Dir zu gehorchen. Lehre ihn den Koran, präge seinem Gedächtnisse die klassischen Gedichte und die Geschichte der Araber ein. Er soll lernen, seine Worte abzuwägen und sachgemäß zu sprechen. Arbeit und Zerstreuung laß in bestimmter Weise mit einander abwechseln; vor Allem aber keine Stunde vorübergehen, ohne daß er sie benützt. Sei nicht so streng, daß Du ihn einschüchterst und nicht so nachsichtig, daß er sich an Faulheit und Unachtsamkeit gewöhnt. Suche ihn sanft und liebevoll zurechtzuweisen; aber wenn das nicht hilft, züchtige ihn mit Ernst und Strenge!“ — Leider ist es aber sicher, daß der Khalif diese schönen, gewiß eines Fürsten würdigen Worte nur im Munde führte und nicht gewillt oder nicht ernst genug war, sie in Thaten umzusetzen. S. F.

Seite ganz entschieden vorhanden ist; die zwischen beiden Staaten herrschende Intimität aber bietet uns eine Gewähr dafür, daß im Falle der Erfolglosigkeit der Ausgleichsversuche jener, namentlich auf dem Gebiete der materiellen Interessen durchaus berechnete Egoismus, welcher sich dann auf die Selbstverteidigung zurückzieht und keine anderen Rücksichten kennt, nicht mißdeutet werden und daß sich die Wirkung dieser Interessen- und Meinungsverschiedenheit nicht über die Grenzen des davon unmittelbar berührten Gebietes hinaus erstrecken wird.

Im letzten Theile des Berichtes beantragt der Ausschuss, daß die Delegation das Preliminare des Ministeriums für Auswärtiges ohne Abstrich votiren möge.

### Ausland.

Budapest, 15. Januar.

#### Zur Tagesgeschichte.

Die vorgestern erfolgte Wahl Gambetta's zum Präsidenten der französischen Deputirtenkammer mit 259 Stimmen gegen 314 im Vorjahre wird als eine Niederlage und als Beweis nachlassender Beliebtheit aufgefaßt. Die „Débats“, der „Temps“, der „Figaro“, das „Mot d'Ordre“ und andere Blätter sehen hierin eine Strafe, daß sich Gambetta, der anerkannte Führer der parlamentarischen Mehrheit geweigert habe, die Stellung als Ministerpräsident zu übernehmen. Die radikalen Blätter wollen ihn hierzu zwingen. Die Popularität des Vertreters von Belleville in den radikalen Kreisen ist eben, gewiß nicht zu seinem Nachtheile, im Abnehmen begriffen. Hat doch erst kürzlich ein Redakteur des „Mot d'Ordre“, Namens Lepelletier, bei einer Manifestation am Grabe Raspail's den Bewohnern von Belleville, wo sich der Bère-Lachaise befindet, den Rath gegeben, Gambetta nicht noch einmal zu ihrem Deputirten zu wählen. „Unter dem Empire und zur Zeit des Krieges“, sagte Lepelletier, „habe Gambetta zwar dem Lande große Dienste erwiesen, aber seitdem sei er zur Reaktion übergegangen.“

Gestern, als am 14. d. M., gab es in Paris eine öffentliche bonapartistische Demonstration. Es wurde an diesem Tage in der Kirche St. Augustin eine Gedenkmesse für Napoleon III. gelesen, zu der sich in und vor der Kirche etwa 2000 Personen eingefunden hatten. Prinz Jerome wurde ehrerbietig von der Menge begrüßt, doch wurden Kundgebungen vermieden. Als Paul Cassagnac aus der Kirche trat, liefen ihm Anhänger nach und riefen: „Cassagnac hoch! Das Kaiserthum soll leben!“ Cassagnac, von einigen Polizei-Beamten begleitet, wendete sich an der Ecke der Rue Boulogne nach den Schreibern und hielt folgende Rede: „Rehret heim in Ordnung, Freunde! Frankreich ist unglücklich, aber nicht für lange Zeit; das Kaiserthum folgt Euch auf den Fersen.“ Lebhafter Jubelruf ertönte; dann zerstreute sich die Menge, um ruhig heimzugehen. Die Polizei ließ diese Anrede ungehindert geschehen.

Aus Berlin wird telegraphirt: Der längst ventilirte Frage wegen Vermehrung der Artillerie wird jetzt näher getreten, da einerseits der jetzige Bestand wegen der Vermehrung der Infanterie-Divisionen unzureichend ist, andererseits ähnliche Vortehrungen in den Nachbar-Staaten dazu veranlassen; wahrscheinlich wird die Angelegenheit schon durch den nächsten Militär-Etat geregelt. Von offiziöser Seite wird die Meldung einer Erhöhung des Militär-Etats bestritten.

Darf man dem „Times“-Korrespondenten glauben, so hätte die französische Regierung am 7. Januar Herrn v. St. Vallier, dem französischen Botschafter in Berlin, seine Abberufungsschreiben zugesandt gehabt, ihn aber dann telegraphisch benachrichtigt, dieselben nicht zu übergeben. Vielleicht erklärt sich dadurch die unrichtige „Havas“-Nachricht von demselben Tage, daß Herr Challemel-Lacour für Berlin ernannt sei. — Der „Kreuz-Zeitung“ zu Folge ist es noch unentschieden, ob Saint-Vallier definitiv oder nur provisorisch in Berlin bleibt. Doch sei es falsch, daß man daselbst auf französische Anfrage Challemel-Lacour als persona grata erklärt habe. Eine solche Anfrage sei gar nicht ergangen. Als Beweis für die Beliebtheit Saint-Vallier's in Berlin führt die „Kreuz-Zeitung“ die Thatsache an, daß auf die Nachricht von seiner Demission viele Offiziere bei ihm ihre Karten abgaben.

Der „Nationalzeitung“ wird von „vertrauenswerther“ Seite über die Angelegenheit des Herzogs von Cumberland geschrieben, daß man in den leitenden Berliner Kreisen mit dem Besuche des dänischen Königs-Paares sehr zufrieden war und man deshalb im Publikum sich dem Glauben hingab, es werde dem König von Dänemark gelingen, eine Ausgleichung zwischen der preussischen Regierung und dem Herzog von Cumberland herbeizuführen. Das soll nun keineswegs der Fall sein. Man war befriedigt durch das korrekte und politisch allein richtige Verfahren des Königs Christian; derselbe mußte jedoch mittheilen, daß an eine Nachgiebigkeit des Herzogs von Cumberland nicht zu denken sei; der König bebauerte dieses Verhalten, berührte kurz die Nachteile, die seinem Schwiegersohne daraus erwachsen und erklärte, bei der Lage der Dinge etwaige Vermittelungsversuche, als völlig aussichtslos, nicht machen zu können und zu wollen.

In Irland herrscht theilweise bereits an arabischer Zufriedenheit. Vorigen Freitag kam es zwischen den Konstablern und den Weibern von Rickrard, Di-

strikt in Mayo, zu einem erbitterten Kampfe. Die Weiber versuchten dem Bailiff die Emmissionsurkunden zu entreißen, worauf die Polizei einen Bajonetangriff machte und viele derselben verwundete. Es fand eine Emmission statt; die Dokumente wurden dem Bailiff, während er sich in einer Landshänke wohl sein ließ, entwendet. Inzwischen halten die Agitatoren Parnell und Dillon ihren Zug durch Nordamerika. Sie haben, bevor sie Newyork verließen, eine Adresse an das amerikanische Volk erlassen. Am 20. Januar findet in Newyork ein Meeting behufs der Unterstützung Irlands statt. Die Einladung hierzu ist von dem Vizepräsidenten der Union, von den Mitgliedern des Kabinetts und dem Präsidenten des Repräsentantenhauses, sowie von vielen Senatoren und Deputirten unterzeichnet.

Mit der Ernennung Walujeff's zum Präsidenten des russischen Minister-Komite's soll eine Erweiterung der Machtbefugnisse dieser Stelle, wie des Komite's selbst, eintreten, so zwar, daß dasselbe zu einer Art von Ministerrath umgestaltet würde. Die Herren Minister hatten bisher in jeder größeren Spezialfrage eine so bescheidene Initiative entwickelt, daß von Fall zu Fall „hohe Kommissionen“ zusammengestellt werden mußten, um die schwebende Frage zu lösen. Walujeff, dem man nachsagt, daß er in allen Verwaltungszweigen zu Hause sei, wird auch die Energie und Macht nachgerühmt, seine Kollegen zu angestrenzterer Thätigkeit anhalten zu können. Allzu rasch wird diese Reorganisation des russischen Ministeriums wohl nicht vor sich gehen.

Während die Berichte aus Cetinje über die Vorgänge bei Gusinje seit einigen Tagen verstummt sind, wird aus Konstantinopel die Version verbreitet, daß sich Mufhtar Pascha neuerdings der Hoffnung hingebte, es werde ihm möglich sein, die friedliche Uebergabe der Distrikte durchzuführen. Wie nämlich gemeldet wird, behauptet der Mufhtar Pascha, daß die erste Ansammlung bewaffneter Albanesen durch seine Einwirkung zerstreut wurde, und daß seitdem keine weitere Ansammlung stattgefunden habe.

### Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 15. Januar.

\* **Neue Sektionsleiter.** Die städtischen Sektionen haben heute neue Sektionsleiter erhalten, u. z. haben nun die erste (Rechts-)Sektion den M. N. Paul Havas, die zweite (öffentliche Bauten) den M. N. Emerich Rupp, die dritte (Privatbauten) den Notar P. N. A. J. A. die vierte (Militärangelegenheiten) den M. N. Math. Hamza (der diese Sektion auch bisher leitete), die fünfte (Steuerangelegenheiten) den M. N. Johann Horvath, die sechste (Sanitätswesen), wie bisher, den M. N. Andreasky, die siebente (Finanz- und Wirtschaftsangelegenheiten) den M. N. Sign. Barna, die achte (Schulwesen), wie bisher, den M. N. Gustav Alfér, die neunte (Gewerbe-Polizei- und Armenwesen) den Obernotar Em. Biola, die Präsidialsektion den Notar Joseph Markus zum Sektionsleiter.

\* **Dammbau.** Bezüglich des definitiven Dammbaues zum Schutze Altfens wurden zwei Linien, eine kürzere und eine längere, proponirt. Der Magistrat hat sich heute für die kürzere Linie ausgesprochen und wird auch die Annahme dieser Linie dem Bauath empfehlen.

\* **Materialverschwendung.** Das k. k. Plakommando verständigt den Magistrat, daß bei der Abtragung des Dammes im Sorokärer-Arm das Material nicht auf dem bestimmten Platz abgelagert, sondern in die Donau geworfen wird. Der Magistrat beschloß, hievon den Leiter dieser Arbeiten, Friedrich Boros, und die Hochwasserkommission zu verständigen.

\* **Genehmigte Offerte.** Der Magistrat hat die bereits erwähnten, billigsten Offerte betreffs der Lieferung verschiedener Requiriten für den diesjährigen Bedarf des Wasserwerkes genehmigt.

\* **Störung öffentlicher Arbeiten.** Zu Ende des vorigen Monats wurden in der Festung auf Anordnung des Ministerialrathes L. Jekeli als die im Zuge befindlichen Wasserleitungsarbeiten polizeilich eingestellt. Der Magistrat betrachtet diese Störung einer öffentlichen Arbeit als einen Eingriff in das Municipalrecht der Hauptstadt und beschloß heute an den Oberstadthauptmann die Anfrage zu richten, was den Herrn Ministerialrath bewegen hat, die Wasserleitungsarbeiten einstellen zu lassen.

\* **Die hauptstädtischen Praktikanten** haben in Folge der Theuerung und der geringen Ausichten zur Vorrückung angeführt, daß ihr Gehalt von 600 fl. auf 750 fl. erhöht werde. Der Magistrat hat diese Eingabe vorläufig an die Buchhaltung zur Berechnung und Aeußerung gewiesen.

### Tagesneuigkeiten.

Budapest, 15. Januar.

\* **Unsere Beilage** zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans und „Allerlei“; auf der dritten Seite: Der Kapitalist, Bester Baaren- und Effektenbörse, Wasserstand, telegraphischer Witterungsbericht, Kurstabelle und Inzerate.

\* **Wetterbericht.** Heute Morgens hatten wir wieder Nebel, später war das Wetter ziemlich heiter. Das Barometer ist weiter auf 752 mm. gefallen. Die Temperatur blieb ziemlich unverändert, das Thermometer zeigte Morgens — 4 Grad R., Mittags 0 Grad R.

\* **Ministerpräsident Tisa** — so meldet das „Wiener Tgl.“ in seiner jüngsten Nummer — wird heute vom Kaiser in Audienz empfangen, um über

die Vorgänge in Pest Bericht zu erstatten. Dieselben werden in den höchsten Kreisen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Der Kaiser läßt über Verhoy's Befinden Erkundigungen einziehen. Tiba dürfte heute nach Pest reisen. In den Kreisen der Delegirten erregt es ohnehin bereits große Mißstimmung, daß der Ministerpräsident in einem Augenblicke, wie der gegenwärtige, nicht in der ungarischen Hauptstadt weilte. — Der Baron Jsthor Majthényi, welcher dem Abgeordneten Verhoy die Verwundung im Duell beigebracht, sowie der Sekundant des Baron Majthényi, Baron Lechtrich, haben Budapest verlassen und sind gestern in Wien eingetroffen.

**Personalia.** Erzherzogin Clotilde ist gestern Nachts aus Wien hier eingetroffen; ebenso Kommunikationsminister Pechy.

**Der Augustenburger.** Der Telegraph meldete uns gestern den Tod des Herzogs Friedrich Christian August von Schleswig-Holstein-Augustenburg, welcher in Wiesbaden plötzlich einem Herzschlage erlegen. So lange die „Schleswig-Holsteinische Frage“ als eine brennende auf der Tagesordnung war, stand er kurzweg unter dem Namen des „Augustenburger“ mit dieser in Beziehung. Sein Vater, der im Dezember 1852 genöthigt wurde, mittelst Cession-Acte seine Güter an die dänische Krone abzutreten, nahm nach dem Tode des Königs Friedrich VII. von Dänemark den damals nach dem Privatfürstenrecht ungiltigen Verzicht, den er auch „für seine Familie“ auf alle Ansprüche gegeben, zu Gunsten seines Sohnes zurück. Dieser beanspruchte nun die Nachfolge in Schleswig-Holstein. Während des deutsch-dänischen Krieges und nach demselben spielte er eine ziemlich klägliche Rolle und verließ im Jahre 1866, als General Gablenz mit den Oesterreichern am 11. Juni aus Schleswig-Holstein abzog, mit diesem das Land. Er lebte fortan theils zu Primmtenau in Schlesien, theils in Gotha. Er war geboren am 6. Juli 1829 und mit der Tochter des Fürsten Ernst von Hohenlohe-Langenburg, Adelsheid, seit 1856 vermählt. Er hinterläßt vier Töchter und den Erbprinzen Ernst Günther. Er war Major à la suite des ersten preussischen Garde-Infanterie-Regiments.

**Im West den Julius Verhoy's** ist im Laufe des heutigen Tages eine leichte Besserung eingetreten. Der Kranke fühlt sich wohler, obzwar die beunruhigenden Symptome auch heute wahrgenommen wurden. Die Aerzte konstataren, daß die Lungenentzündung seit gestern nicht abgenommen habe. Am Nachmittag empfand der Kranke ein leichtes Frösteln und klagte wiederholt über Athemnoth. Mit dem heutigen Abendzuge ist Prof. Willroth aus Wien hier eingetroffen. Er stattete dem Patienten noch am Abende einen Besuch ab, untersuchte denselben und erklärte, daß keine imminente Gefahr vorliege. Morgen wird der berühmte Professor den Zustand des Verwundeten einer eingehenderen Prüfung unterziehen.

**Wohltätige Spenden.** Die verstorbene Gräfin Nyáry, Schwester des Abgeordnetenhaus-Präsidenten Joseph v. Szilágyi, hat verschiedenen Pestburger wohltätigen Anstalten 10,000 fl. hinterlassen.

**Drohbrief im Abgeordnetenhause.** Unter Reserve wird dem „Egyetértés“ mitgetheilt, daß im Janyer des Abgeordnetenhause ein an den Ministerpräsidenten Tiba gerichteter Drohbrief gefunden worden sei. Der Brief fordert den Ministerpräsidenten in scharfen Ausdrücken auf, er möge demissioniren, da sonst die Kugel, welche aus Verhoy's Brust herausgezogen wird, zehnfach in die feine ge jagt werden soll. Zugleich macht der Brief die Abgeordneten darauf aufmerksam, daß sie sich nicht in der Nähe Tiba's aufhalten mögen zur Zeit, da er das Abgeordnetenhause verläßt.

**Journalistenverein.** In Angelegenheit der Konstituierung des Journalistenvereins fand heute Mittags in den Lokalitäten des Schriftsteller- und Künstlervereins unter Vorsitz Jókai's eine Konferenz statt. Die Erschienenen billigten im Allgemeinen die Idee eines Journalistenvereins und acceptirten die von der Kommission ausgearbeiteten Statuten. Da die Konferenz jedoch die Vereinigung zu einem journalistischen Verbande ausdehnen will, wurde die Entsendung einer aus zwölf Mitgliedern bestehenden Kommission beschlossen, welche die der Konferenz unterbreiteten Statuten in diesem Sinne ergänzen und einer neueren Konferenz vorlegen wird. Zugleich soll dieselbe auf Antrag Urváry's ein Pensionsstatut für Journalisten ausarbeiten. Zu Mitgliedern der Kommission wurden gewählt: Moriz Jókai, Karl Cótósz, Max Falik, Nikolaus Nagy, Ludwig Urváry, Koloman Tórs, Joseph Csutáffy, Ludwig Lang, Karl Badnary, Ambros Meményi, Alexander Dárday und Béla Kun.

**Ballkonzert.** Am 27. Januar findet im Prunksaale des Hotels „Hungaria“ zum Besten des Volkstheaterpersonal-Unterstützungsfondes eine geschlossene Tanzunterhaltung statt. — Der Neupester Lehrkörper veranstaltet am 24. Januar im Bahnhofs der Straßenbahn zum Besten armer Kinder und der Volksküche eine Tanzsoirée. — Zum Besten des proteftantischen Landeswaisenhauses findet am 19. d. Mts. im kleinen Saale der Reboute eine geschlossene Tanzunterhaltung statt. — Am 28. Februar findet in den Lokalitäten der Széchenyi-Promenade zu Gunsten des Kranken-Unterstützungsfonds und Leihen-Vereins der Uchbinbergergasse ein Tanzkränzchen, verbunden mit einer Jux-Soirée, statt. — Der vom Neupester Lehrkörper am 10. d. veranstaltete Wohltätigkeits-Ball ist glänzend ausgefallen und ergab ein Nettomerktragniß von 450 fl., wovon vorläufig 200 fl. an

26 Arme vertheilt wurden; 20 fl. wurden der Volksküche zugeführt.

**Der Wasserstand der Donau bei Budapest** ist in der jüngsten vierundzwanzig Stunden abermals um 12 Cm. gefallen, so daß derselbe gegenwärtig 5.30 M. beträgt. Aus sämtlichen oberen und unteren Donaustationen wird Frost, feststehendes Eis und mäßige Abnahme des Wasserstandes gemeldet. — Aus Komorn wird vom Heutigen berichtet: Der Eisstoß stellte sich abermals, die Kommunikation nach Szöny ist hiedurch unterbrochen, daher der Postverkehr eingestellt. Die Dammarbeiten auf der Donauzeile werden eifrig fortgesetzt. Wasserstand 574 Cm.

**Wohltätigkeit in der Provinz.** Wie man uns aus Nagyvárad schreibt, herrscht dort in der ärmeren Bevölkerung großes Elend. Die isr. Gemeinde veranstaltete eine Sammlung, welche 5-600 fl. ergab. Aus diesem Gelde wurde eine Anzahl der Nothleidenden zu Beginn jedes Monats mit Holz und Nahrungsmitteln versorgt. Ferner wurde dort eine Volksküche unter dem Protektorate der Gräfin Anton Sztráray errichtet, wo die Armen unentgeltlich gespeist werden. — Wie man uns aus Ungvár schreibt, gedent die dortige Jugend, um zur Unterstützung der Nothleidenden Einiges leisten zu können, in der Winterzeit eine Reihe von Konzerten zu wohltätigem Zwecke zu veranstalten.

**Verhaftung eines Doktors der Chemie.** Man schreibt uns aus Wien: Einiges Aufsehen erregt hier die gestern Abends erfolgte Verhaftung des Chem. Dr. Hildwein. Derselbe war ein hervorragendes Mitglied des Vereins für Gesundheitspflege und hat öfters Vorträge gegen die Verfälschung von Wein und Lebensmitteln gehalten. Dr. Hildwein ist wegen eines dem Betrag von zehntausend Gulden weit übersteigenden Diebstahls, der ihn zur Haft gelegt wird, verhaftet worden. Der Beschädigte ist der bekannte Zahnarzt Dr. Faber, bei welchem Hildwein durch 11 Jahre als Assistent in Diensten stand. Der Diebstahl wurde nach der Anzeige des Dr. Faber successiv im Verlaufe dieser 11 Jahre verübt und betrifft eine ganze Reihe der heterogensten Gegenstände in dem angegebenen Werthe.

**Eine zusammenhängende Kirche.** Wie man dem „Hon“ aus Mázsalmaš im Stuhlweißenburger Komitate schreibt, haben die Mauern der dortigen alten griechisch-orientalischen Kirche so starke Risse und Sprünge bekommen, daß man täglich den Einsturz des Gotteshauses befürchtet. Trohdem soll noch das griechisch-orientalische Dreikönigsfest in dieser Kirche festlich begangen werden. Man befürchtet ein großes Unglück bei dieser Feier. Die Kirche soll, wenn die Feier vorüber, nicht mehr benützt werden.

**Berichtigung.** In dem Leitartikel unserer heutigen Nummer ist in der zweiten Spalte, in der zehnten Zeile von unten, in dem Sage: Seine obersten Träger wurden hievon allerdings nicht betroffen, während des Sages das Wörtchen „nicht“ ausgeblieben. Obgleich der Leser dies aus dem Zusammenhang leicht errathen kann, halten wir es doch für zweckmäßig, den Sinn des Sages richtig zu stellen.

**Straßenkrawall.**

**Budapest, 15. Januar.** Für den Fall, daß sich die Zusammenrottungen heute wiederholen sollten, hatten sowohl die Polizei- als die Militärbehörde die umfassendsten Maßregeln getroffen. Die Polizeijohndaten, welche in der Regel nur mit Säbeln bewaffnet sind, erhielten heute hinterlader mit Bajonetten und jeder derselben faßte zwanzig Patronen. Ebenso stand das ganze Regiment „Russewisch“ in Bereitschaft und auch hier wurden zwanzig Patronen per Mann vertheilt. Die Gewölbinhaber in der Hatvanergasse und Kerepferstraße erhielten die polizeiliche Weisung, ihre Lokale um 6 Uhr zu sperren und die Hauseigenthümer wurden aufgefordert, die Thore um 8 Uhr sperren zu lassen.

Troh der traurigen Erfahrungen des gestrigen Abends und trotz der Aufrufe an das friedliebende Publikum, am Abend die Hatvanergasse und deren Umgebung zu meiden, war die Gasse dennoch bereits nach 5 Uhr von einer außerordentlichen Menschenmenge erfüllt. Das Publikum gehörte etwa zur Hälfte den besseren Ständen an. Während an beiden Enden der Gasse berittene Polizisten Wache hielten, entwickelte sich in der Hatvanergasse eine Promenade ergros, die Menge stuhete langsam auf und nieder und die Passage war nur insoferne gehemmt, als die Gasse nicht so viele Menschen zu fassen vermochte, als sich in dieselbe drängten. Im Uebrigen herrschte vollkommene Ruhe, kein Ruf, kein Schrei, kein Pfiff war hörbar. Gegen 6 Uhr kamen aus dem Polizeigebäude etwa 50-60 Konstabler, stellten sich in der Breite der Gasse, Rücken an Rücken, auf, und drängten — in geschlossener Kolonne vorwärtschreitend — das Publikum nach beiden Enden der Gasse langsam, ohne zu injultiren oder eine Insulte zu erfahren, hinaus. Innerhalb einer kleinen Viertelstunde war die Hatvanergasse in größter Ruhe vollkommen gesäubert, die Thüren und Thore wurden gesperrt und die ganze Gasse entlang herrschte nun köstliche Stille. Das obere Ende wurde durch Konstabler zu Fuße abgesperrt, während vor derselben etwa 20-30 berittene Polizisten Posto faßten.

Der bessere, anständige Theil des Publikums entfernte sich hierauf, die Uebrigen blieben und nahmen am Ende der Kerepferstraße Aufstellung. Hier standen die Leute, welche sich nach und nach durch Personen verdächtigen Aussehens, durch äußerst fragwürdige Existenzen namhaft vermehrten, tros der

empfindlichen Kälte mit einer, einer besseren Sache würdigen Konsequenz, kumm und ruhig volle anderthalb Stunden. Die Pöbelmenge hatte sich jedoch inzwischen außerordentlich angesammelt, in der ganzen Breite der Kerepferstraße und rechts und links bei den Biegungen in die Landstraße stand dieselbe, den Wagen- und Passantenverkehr hemmend, als eine kompakte Masse. Als nun ungefähr gegen 8 Uhr mehrere Rufe: „Eljen! Elöre!“ etc., etc. laut wurden und eine Aufforderung, den Platz zu räumen, zu keinem Resultate führte, da sprengten die berittenen Trabanten vorwärts, jagten die Leute weit hinauf in die Kerepferstraße, sowie in die Seitengassen derselben und hatten in einigen Minuten den Platz vollständig gesäubert.

So wie wir gestern die maßlosen Ausschreitungen der Polizeibehörde tabellten, so stehen wir heute nicht an, derselben unsere Anerkennung für ihr taktvolles Einschreiten und ihr gemäßigtes Vorgehen auszusprechen. Sie und da kam wohl ein Dieb mit der flachen Säbelklinge vor, es fehlte auch an einigen Pfaffen nicht, aber — rund herausgesagt — die heutigen Krakehler verdienten es kaum besser. Ob indessen diese maßvolle Haltung ganz der ureigenen Initiative der Polizeibehörde entstammt, kann allerdings angezweifelt werden, da — wie wir erfahren — heute hier aus Wien ein Telegramm einlangte, in welchem die allzugroße Energie auf's Entschiedenste gerügt wurde.

Raum war nach der ersten Säuberung eine halbe Stunde vergangen, als sich die Menge, wenn auch in viel kleinerer Anzahl, an derselben Stelle wieder ansammelte, um nach einiger Zeit wieder in derselben Weise auseinander gesprengt zu werden. Diese Prozedur wiederholte sich noch zwei, dreimal des Abends. Die Krakehler verlegten nun ihr Hauptquartier weiter hinauf in die Kerepfer Straße. Von der Pfeisergasse bis hinauf zur slavischen Kirche wurden die Lampen bombardirt, die Gläser zertrümmert und sammtlich Gasflammen ausgelöscht. Auf der ganzen langen Strecke herrschte totale Finsterniß und zu denen, die im Lichte wandelten, schallte aus der fernen Dunkelheit wüthes Geschrei herüber. Man ließ die Leute schreien und nur hie und da wagte sich bei einem der oben erwähnten „Zerstreuungs“-Acte in der Hitze des Geschehes ein berittener Trabant bis in jene schöne Gegend hinauf. Das Toben in der Umgebung des Volkstheaters und der genannten Kirche, sowie die „Hege“ unten währte mit einigen Variationen — mitunter wurde ein Burche verhaftet, oder ließ sich ein anständiger Mensch zu seiner eigenen Sicherheit eine Eskorte in seine nahe Wohnung geben — bis 10 Uhr.

Um diese Zeit meldete ein Trabant, „es werde oben geschossen“. Polizeicommandant Peter Pagoni drang nun mit 12 Mann zu Pferde und 10 Konstablern in die finstere Partie der Kerepferstraße vorwärts. An der Ecke der Eisingasse wurde das Piquet mit einem Schuß und an der Ecke der Esterházygasse mit einem zweiten Schuß empfangen. Wer ihn abgefeuert hatte, konnte nicht gesehen werden, indessen wurde auf dem Straßenpflaster ein Revolver gefunden und auch zur Polizeibehörde gebracht. Während die Polizisten im Dunkeln tappten, erhielt der Führer derselben einen Hieb mit einer Latte, dem weitere, ebenfalls mit Latte geführte Hiebe gegen die Konstabler folgten. Magioni sah sich einem unsahbaren, wahrscheinlich übermächtigem Feinde gegenüber und ließ nun zum Rückzuge klagen.

Raum hatte indessen das Piquet einige Schritte gemacht, als von der Ferne Trummelnwibel hörbar wurde. Das Militär rückte durch die Hatvanergasse heran. Muthmaßlich vom Chef der Staatspolizei, Herr v. Fekelsalussy requirirt, kam aus der Karlskaserne, mit dem letztgenannten Herrn und dem GM. Fekerváry an der Spitze, das Regiment „Russewisch“ auf den Schauplatz des wüthenächtlichen Treibens. Die Gegend der Hatvanergasse, des Nationaltheaters etc. etc. war zu dieser Zeit etwas bevölkert, als früher, da das übrige äußerst geringe Publikum eben das Theater verließ und unbehelligt seiner Wege zog. Auch Herr v. Thais erschien zu dieser Zeit. Der Oberstadthauptmann mußte von der Requisition der Militärmacht nichts und äußerte sich hierüber ziemlich ungehalten. Knapp vorher waren auch Lampenanzünder geholt worden, welche die abgedrehten Flammen wieder entzündet hatten. Das Militär marschirte nun in vollen Kolonnen vorwärts und je näher dasselbe der oberen Gegend der Kerepferstraße kam, desto mehr nahm der Lärm ab; die Leute zogen sich in die Seitengassen zurück und erwarteten leinerelel Attaque. Es blieb bei den einfachen Alarmsignalen und kam zu keinem Bajonetangriff, ja, die Bajonnette wurden gar nicht aufgesteckt. Das Militär löste sich sodann in Schwarmlinien auf, besetzte die Gegend des Hochspitals, den Eingang in die Sommer-, Perlhuhn-, Eisen-, Maziengasse etc. etc., Streifpatrouillen wurden in die Nebengassen entsendet und gegen 11 Uhr herrschte vollkommene Ruhe.

Die Zahl der heute Abends Verhafteten beträgt 24. Dieselben gehören größtentheils den unteren Klassen an. Einer der verhafteten Burche wies einen Silbergulden vor, mit dem Bemerkten, derselbe wurde ihm von einem Unbekannten mit dem Bedeuten gegeben, zu schreien und Eljen Verhoy zu rufen.

Zum gestrigen Straßentumulte.

Budapest, 15. Januar. Das markanteste und traurigste Moment des gestrigen Abends, der Tod zweier Menschen, beziehungsweise ob namentlich der unglückliche junge Jurist durch das Militär oder durch eine Kugel aus dem Publikum niedergestreckt wurde, ist heute durch die Sektion klar gestellt worden. So viele wirkliche oder angebliche Augenzeugen: so viele von einander divergirende Aufklärungen gab es über die Todesumstände des Juristen Schwarz. Betreffs des Comfortablekutschers, Namens Andreas Hajnal (32 Jahre alt, verheiratet, Vater von drei Kindern) stimmten alle Mittheilungen auf das Bestimmteste darin überein, daß ihn die tödtliche Kugel aus dem Gewehrlaufe eines Soldaten traf. So schreibt uns ein Budapester Bürger hierüber Folgendes:

„Ich stand mit meiner Frau am Ende der Tabakgasse, in der Nähe des „Segebiner Kaffeehauses“ wohin wir uns in eine Wandnische vor den Bajonetten der Soldaten zurückgezogen hatten. Nur wenige Schritte vor uns war der Militärkordon aufgestellt. Da kam plötzlich ein Comfortable einhergejagt, die Soldaten hielten ihm die Bajonette entgegen, der Kutscher peitschte indessen auf das Pferd, durchbrach den Kordon und jagte in die Tabakgasse hinein. Noch einmal wurde ihm „Halt!“ zugerufen und da er der Aufforderung nicht Folge leistete, folgten ihm 10-12 Schüsse knatterten und eine der Kugeln traf den renitenten Kutscher.“

Mit dem Wesentlichen dieser Zuschrift stimmt die nachstehende Mittheilung des „M. Hirado“ vollkommen überein:

Die Militär-Patrouille in der Tabakgasse war bis zu dem Kultustempel vorgezogen, wo plötzlich rasch hintereinander drei Schüsse abgefeuert wurden. Ein Schuß traf und tödtete den Comfortablebesitzer Andreas Hajnal. Sein Wagen, Nr. 213, wurde in der Tabakgasse, zwischen der Pfeifer- und Kreuzgasse aufgefunden. In dem Wagen saß, nach Angabe von Augenzeugen, Niemand, und Hajnal wurde vom Bod als Leiche herabgenommen. Der Hordär Nr. 70, welcher wohl die Gewehrschüsse gehört und die Leiche des erschossenen Hajnal in das Nothspital führte, erzählt, daß er an Ort und Stelle von einem Offizier gehört habe, Hajnal habe den Ruf des Militärs nicht beachtet, sich renitent benommen, demzufolge dieses auf ihn geschossen hätte.

Ueber den Tod des Juristen Adolph Schwarz berichtet dessen Freund, Ladislau Blum, Folgendes:

Schwarz stand gestern Abends halb 10 Uhr mit mir an der Ecke der Kerepeserstraße und Pfeifergasse. Von Konstablern wurden wir in die Pfeifergasse gedrängt. Schwarz kehrte sich jedoch um und machte wieder einige Schritte vorwärts, wobei ihn ein Konstabler ergreifen wollte. In diesem Momente wurden aus der Menge drei bis vier Revolverschüsse auf den Konstabler abgefeuert. Erst später fielen am Eingang der Tabakgasse von Seite des Militärs Gewehrschüsse, die dem Comfortable-Besitzer Hajnal geglitten haben. (Einer dieser Schüsse mag auch Schwarz niedergestreckt haben.) Adolph Schwarz, 18 Jahre alt, ist aus Nagy-Károly gebürtig, der Sohn einer armen Witwe, deren einzige Hoffnung und Stütze er war. Unter seinen Studien-Kollegen — er war zweijähriger Jurist — war er sehr beliebt und galt als ein Mensch von hervorragenden Fähigkeiten. Seines riesigen Fleißes wegen ward er auch von den Schülgenossen beliebt. Zuletzt war er in der Kanzlei des hiesigen Advokaten Philipp Neumann beschäftigt; außerdem verdiente er sich sein tägliches Brod auch damit, daß er bei Dr. Leitner allabendlich die ungarischen Blätter, mitunter auch Aufsätze aus eigener Feder vorlas. So war dies auch gestern Abends der Fall. Als er um 9 Uhr sich entfernte, wurde er von Dr. Leitner und dessen Gemahlin dringend ermahnt, sich direkt, auf dem kürzesten Wege nach Hause zu begeben. Nachend ging er weg, direkt — dem Tode entgegen, denn kaum 5 Minuten später hatte ihn die tödtliche Kugel bereits getroffen. Er nahm den Weg von der Trommelgasse, wo Dr. Leitner wohnt, durch die gegenüber gelegene Pfeifergasse und dort, wo diese in die Tabakgasse mündet, stürzte er, in die Schläfe geschossen, todt zusammen.

Die Meldungen zweier anderer Augenzeugen bestätigten die Nachrichten über den Tod des Andreas Hajnal, und berichten noch Folgendes über die Todesumstände des Juristen Schwarz. Diese Augenzeugen erzählen:

Als der Inhaber des Fiakers Nr. 213, Andreas Hajnal, auf die Aufforderung, umzukehren, entschiedener erklärte, er werde das nicht thun, schob das Militär auf Befehl des kommandirenden Offiziers. Daß die 8-9 Schüsse, welche gehört wurden, aus dem Kreise des Militärs kamen, beweist in unzweifelhafter Weise die Auslagetafel der Gewölbe-Lokalität an der Ecke der Kerepeserstraße und der Pfeifergasse, in welche sich eine Kugel eingebohrt hatte. Die Richtung des Schusses kann keinen Zweifel darüber obwalten lassen, daß sowohl Hajnal als Schwarz vom Militär erschossen wurden. Ein Zeuge gibt an, daß mehrere Soldaten ihre Waffen nicht auf die geringe Volksmenge, sondern auf die Erde abschoffen, daß aber vier bis fünf Schüsse in das Publikum gedrungen sind.

Vollkommene Klarheit ergab die heute Abends erfolgte Sektion, über welche weiter unten unser Bericht folgt.

Auch Gerüchte über ein angebliches Attentat auf einen hohen Offizier waren heute Nacht in Umlauf gesetzt. Die betreffende Nachricht kam uns spät nach Mitternacht zu, da dieselbe jedoch jeder Authentizität entbehrte, so nahmen wir Anstand, dieselbe zu veröffentlichen. In der That hat sich dieses „Attentat“ als die Explosion einer Patrone erwiesen. Immerhin veröffentlichen wir hier die verschiedenen Attentatsversionen:

Baron Edelsheim-Gyulai — so lautet der Bericht — theilte der Ober-Stadthauptmann-

schaft mit, daß auf ihn geschossen worden sei. Die Polizei entsandte sofort einen ihrer geschicktesten Beamten, um der Sache nachzuforschen. Dieser Beamte habe denn auch ausfindig gemacht, daß gerade in dem Augenblicke, als der Landeskommandirende aus der Karlskaserne in einem Wagen herausfuhr, ein von Frohner her gekommenener Fiaker, in welchem einige Mitarbeiter eines hiesigen Tagblattes saßen, auf eine zu Boden liegende Patrone aufsprang, die dann in der That in der Richtung gegen den Wagen des Barons Edelsheim-Gyulai explodirt sei. — General Fastenberg — so lautet die zweite Meldung — sprach um ein Viertel elf Uhr Abends beim Haupteingange der Karlskaserne und der Grenadiergasse mit zwei Offizieren. Wöglich fuhr ein mit zwei Pferden bespannter Wagen — nach Einigen eine Privatkutsche, nach Anderen ein Fiaker — die Straße entlang; als derselbe vor dem Kasernthor vorbeifuhr, wurde aus dem Wagen auf die drei Offiziere ein Pistolenschuß abgefeuert. Die Kugel traf zum Glück nicht und die Offiziere und mehrere andere Soldaten verfolgten den Wagen, der in der größten Eile davonfuhr und im Dunkeln verschwand. Auf den Schuß und das Geschrei der Soldaten versammelte sich aus den benachbarten Gassen ein großes Publikum. Diesen erzählte General Fastenberg selbst das gegen ihn und seine Kameraden gerichtete Attentat. — Wie „M. Hirado“ berichtet, fuhr des Nachts in der Nähe des Generals Krautwald in der Tabakgasse ein zweispänniger Wagen vorbei, aus welchem eine Patrone geschleudert wurde. Zum Glück befand sich bei der Explosion derselben Niemand in der Nähe und so konnte sie keinen Schaden anrichten. Der Wagen konnte nicht aufgehalten werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle drei Meldungen auf eine und dieselbe zuzuführen sind, da heute der betreffende Fiakerkutscher eruiert wurde und die Sache sich in der im einleitenden Theile erwähnten Weise aufklärte.

Von den Polizisten verunglückte nur ein Berittener, den ein Stein an die Stirne traf, in Folge dessen er den Schwimbel bekam und vom Pferde fiel. Kurz nach Mitternacht wurde auch ein 14-jähriger Bergarbeiterlehrling, Namens Julius Baló, in das Nothspital gebracht. Derselbe war im Gedränge gefallen und hatte sich einen Arm gebrochen.

Während des gestrigen Tumultes wurden im Ganzen 45 Personen inhaftirt. Die Polizei verweigerte die Mittheilung der Liste derselben, unter der Angabe, daß sich darunter auch viele anständige Personen befinden, die hiedurch kompromittirt werden könnten. 21 derselben wurden heute wieder entlassen, darunter auch der Rauchfangkehrer, der verdächtigt war, den Juristen Schwarz erschossen zu haben; 23 der Inhaftirten wurden wegen Renitenz zu 1 bis 4 Tagen Polizeiarrest verurtheilt und nur der Jurist Leopold Rohm wird wegen Aufreizung der Staatsanwaltschaft übergeben. — In der Demonstrations-Affaire ist bis zur Stunde weder betreffs der vorgestern noch gestern Verhafteten an das Strafgericht ein Bericht eingelangt, noch sind die gestern Vormittags in Haft Behaltenen dem Strafgericht übergeben worden. Auch von den gestern Nachts erfolgten Erschießungen ist das Strafgericht nicht verständigt worden. Staatsanwalt Sellyey hat jedoch heute Vormittags beim Strafgerichtshofe die Einleitung der Strafuntersuchung bezüglich der in so bedauerlicher Weise geendeten dreitägigen Demonstration in Antrag gebracht, worauf von Seite des Gerichtshofes Untersuchungsrichter Naményi mit den Vorerhörungen betraut wurde.

Das Militärkommando hat in einem Tagesbefehle verordnet, daß die im aktiven Dienste der Budapester Garnison stehenden Soldaten über 9 Uhr hinaus keine Erlaubniß zum Ausbleiben erhalten können. Sämmtliche Einjährig-Freiwillige müssen von heute ab in der Kaserne wohnen. — Gestern wurden bei mehreren Waffenhändlern Revolver gekauft; als der Oberstadthauptmann dies erfuhr, verbot er den Verkauf von Revolvern. — Die Wachen des auf der Steinbrucherstraße befindlichen Waffenarsenals wurden, um einen Mißbrauch zu verhüten, verdrängt. — Die Honvéds dürfen seit drei Tagen nach 5 Uhr Nachmittags die Kaserne nicht verlassen, da man befürchtet, daß sie angesichts der Ereignisse der letzten Tage nicht indifferent bleiben würden. — Die Margarethenbrücke ist seit gestern Nachmittags durch Militär abgesperrt. Niemand wird hinübergelassen, der sich nicht zu legitimiren vermag. Gruppen dürfen aus den Fenstern nicht nach der Pester Seite herüberkommen, da Gerüchte im Umlauf waren, daß sich die Arbeiter der Altfener Schiffswerke en masse betheiligen wollten. — Die Tramwagengesellschaft hat heute Abends den Verkehr nach Altfen eingestellt.

An den Straßenecken ist folgender Aufruf plakafirt:

Am gestrigen Tage wurde die öffentliche Ordnung von Neuem gestört, das Eigenthum verlegt und die persönliche Sicherheit gefährdet.

Vollkommen berechtigt ist also das allerstrengste Vorgehen gegen die Aufstörer, die selbst das Wohl der Kranken, das Spital, nicht verschonen.

Die Polizei kennt jene Elemente, welche nicht zum Zwecke einer harmlosen Demonstration die Ruhe der Hauptstadt unseres Vaterlandes gestört haben, wie dies auch der Angriff auf das Spital beweist.

Solches thut nicht der redliche Bürger und nicht die intelligente Klasse, welche den Aufschwung der Stadt in jeder Hinsicht wünscht.

Jener Theil der arbeitenden Klasse, der weiß, daß Gewerbe und Handel sich nur unter geselligen und ruhigen Zuständen entwickeln kann nicht die Zwecke Derjenigen vernunftlos fördern, die daran ein Interesse haben, daß

die Industrie unseres Vaterlandes sich nicht entwickeln könne. Nur die gedanklose Unruhe kann mit jenen feindseligen Bestrebungen sich verbinden.

Indem ich einerseits im Vertrauen auf die Nächternheit der ordnungsliebenden Klasse der Bürger, welche die Heiligkeit des Eigenthums achten, wie überhaupt aller ungarischen Patrioten, die Unterstützung aller dieser mir erbitte, richte ich andererseits an jene Mitglieder der arbeitenden Klasse, die nicht Kinder dieses Vaterlandes sind, die ernste Mahnung, daß sie die Gesetze des Landes, welches ihnen Beschäftigung und Brod gibt, achten und nicht beitragen zur Störung der Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt, damit die zur Abwendung aller Ungeheuerlichkeiten berufene und befähigte Macht nicht gezwungen sei, gegen sie nach der Forderungen der angegriffenen Interessen der Gesellschaft vorzugehen.

Schließlich bitte ich das ordnungsliebende Publikum, alle jene Orte zu meiden, wo sich größere Gruppen sammeln; denn sie sehen sich der traurigen Möglichkeit aus, daß sie ihren theuersten Schatz, ihre Gesundheit, ja selbst ihr Leben auf's Spiel setzen.

Alexius v. Thais, Ober-Stadthauptmann.

Während der vorgestrigen Demonstration — so schreibt „Egyetértés“ — waren die Kasinomitglieder — so schreibt „Egyetértés“ — waren die Kasinomitglieder zur Zeit, als das Fenstereinschlagen im besten Gange war, in großer Anzahl im Kasino anwesend. Es befanden sich daselbst Oberst Lobkowitz, Baron Ladislau Majthényi, Baron Révay, Graf Szapáry, der türkische Konsul und ein französischer Vicomte, der sich gegenwärtig in Budapest aufhält. Am selben Abende war beim Grafen Teleki gerade Ball und die jungen Herren besaßen sich alle im Kasino bis 10 Uhr, zu welcher Zeit sie sich durch das hintere Thor entfernten. Durch das Steinregen ließen sich die Herren nicht stören und das Kartenspiel war im besten Gange. In das Schreibzimmer fiel ein großer Würfelstein, der durch die dicke Doppelscheibe hindurch in einem großen Bogen bis zur anderen Seite des Saales flog. In das Franz Deak-Zimmer wurde ein Eisenhammer geworfen.

Von den Kasinomitgliedern gingen mehrere auch unter dem Volke auf und ab. So Bela Aczél, dem, weil man ihn von oben kommen sah, der Glindehüt eingehschlagen wurde. Man preßte ihn sodann gegen eine Ecke, doch als er sagte, er sei nicht Majthényi, wurde er losgelassen. Algernon Becthy, Uchtritz und Tihanyi begaben sich um 8 Uhr im Wagen in das Kasino; zum Glück erkannte man sie nicht und sie konnten unbehelligt hineingehen.

In den Lokalitäten des Kasino fiel eine Unmasse von Steinen, Ziegeln und Eisenstücken hinein. Diese überreichten die Kasino-Mitglieder dem Polizeichef Jekelfalussy, der Abends mit verzweifeltstem Gesichte im Kasino erschien und sich entschuldigte, daß er nichts dafür könne, daß er keine Ahnung davon hatte, daß solche Dinge geschehen werden. Ihn habe man nur gesagt, daß eine friedliche Prozession die Gasse entlang ziehen werde.

Die Obduktion der Opfer des gestrigen Straßentumultes.

Heute, von 6 bis halb 9 Uhr Abends, geschah die gerichtliche Obduktion der beiden Opfer des gestrigen Straßentumultes, des Fiakerkutschers Andreas Hajnal und des Juristen Adolph Schwarz. Die Sektion wurde von Professor Dr. Gustav Scheutbauer vorgenommen; anwesend waren: Vizestaatsanwalt A. Jenev, Untersuchungsrichter Joseph Naményi, Gerichtspraktikant Alexander Kriztán, Gerichtsarzt Dr. J. Glück und Sektionsprotokollführer Dr. Emil Jurkinyi. Die Sektion ergab die vollständig unzweifelbare Gewißheit, daß beide Opfer durch Waffen bedeutender Schußweite, wahrscheinlich durch Flinten erschossen worden sind, daß heißt, daß die Schüsse, denen Schwarz und Hajnal zum Opfer fielen, nicht vom Publikum, sondern vom Militär her stammten. Wir geben in Folgendem beide gerichtlichen Sektionsprotokolle wörtlich, mit Hinzueintragung nur jener Stellen, die sich nicht auf die Verwundungen beziehen.

I. Andreas Hajnal, 42 Jahre alt, reformirt, Fiakerkutscher. — Zwei und ein halb Centimeter nach innen vom rechten Winkel des Unterleibes befindet sich ein fast rundliches Loch im Durchmesser von zwei Centimetern, dessen Ränder geackert, blutig, unterhöht sind, besonders nach unten. Der äußere Rand ist in der Dicke eines Zwirnabens bräunlich, pergamentartig und dort, wo er unmittelbar die Grenze der Deffnung bildet, der Oberbau beraubt. Der Bart ist in der Nähe der Verwundung zwar blutig, aber nicht versengt. Schrotkörner werden in der Haut vergebens gesucht. Der Wunde entsprechend befindet sich an der rechten Hälfte des Tragens des haarigen Pelzrodes ein sternförmiges, durchdringendes Loch in der Größe eines Zwanzigers, dessen Ränder vom Futter in der Ausdehnung eines Thalers getrennt sind; das Pelzhaar ist nicht versengt. In der Mittellinie des Rückens, am untersten Theile desselben, befindet sich eine etwa haselnußgroße, sternförmige Wunde, deren Ränder blaß, etwas nach außen gewendet sind. Die Deffnungen am Unterleibe und Rücken sind durch einen, vom Zeigefinger passirbaren, von vorne und oben nach rückwärts und unten gehenden Schußkanal verbunden. Die Wandung des Schußkanals wird durch zerstörte, mit Blut unterlaufene Muskulatur gebildet. An seiner Innenfläche findet man die auer durchgerissene

rechtsseitige gemeinsame Drosselvene und die schiefe durchgerissene rechtsseitige gemeinsame Kopfschlagader, sowie den Nervus vagus, während die rechtsseitigen Quersfortsätze des vierten und fünften Halswirbels in kleinen Splintern in denselben hineinragen. Der Nackenwunde entspricht ein halsknorpelgroßes Loch im rückwärtigen Theile der beiden Hemden und des Pelztragens und zwei in eine Falte fallende Löcher am Westentragen.

Diagnose: Der Schuß, welcher die rechte Hälfte des Pelztragens und die Haut an der rechten Hälfte des Unterkiefers und am unteren Ende der Mittellinie des Nackens durchdrach, durchdrang auf seinem Wege die rechtsseitige gemeinsame Drosselvene, die rechtsseitige gemeinsame Kopfschlagader und den Nervus vagus und zerrümmerte die rechtsseitigen Quersfortsätze des vierten und fünften Halswirbels.

Parere: Das untersuchte Individuum ist in Folge der in der Diagnose erwähnten, unbedingt tödtlichen Schußwunde verblutet. Obgleich das Projektil, indem es den Körper und die Kleidungsstücke durchdrang, nicht aufgefunden werden konnte, so läßt sich doch aus seiner in großem Maße zerstörenden Wirkung und aus dem Umstande, daß die Ränder der Haut und der Kleidung nicht versengt worden sind und der Schuß daher nicht aus nächster Nähe stammen konnte, folgern, daß der Schuß einer Waffe von größerer Schußweite (Kesselfalls also aus einer gewöhnlichen Pistole oder einem Revolver), daher mit größter Wahrscheinlichkeit aus einer Flinte und mit konischem Projektil geschossen ist.

H. Adolph Schwarz, 18 Jahre alt, Israelit, Jurist. — Zwei Centimeter vom äußeren rechten Augenwinkel entfernt befindet sich eine zwei Centimeter lange, ein Centimeter breite, sternförmige, in die Tiefe dringende Wunde, deren Ränder blutig, weich, klapprig, gezackt und, besonders nach rückwärts, unterhöht sind. An der linken Seite des äußeren Kreuzvorsprungs befindet sich eine rundliche, in die Tiefe dringende Wunde im Durchmesser von einem Centimeter mit gezackten und blutigen Rändern. Die Umgebung beider Wunden zeigt weder eine Versengung, noch Spuren von Schießpulver. An der Rückseite der Nase, oberhalb der abnorm beweglichen Nasenknochen befindet sich eine bogenförmige, bis zur Unterhaut dringende, mit der Konvergenz nach oben gerichtete, mit eingetrocknetem Blute bedeckte Wunde mit zackigen Rändern. Der hintere Kopfwunde entsprechend befindet sich an der Innenfläche der Schuppe des Hinterhauptbeins eine mandelgroße, elliptische, perforirende Deffnung.

Die Schuppe des Hinterhauptbeins zeigt nach vorn von dieser Deffnung und im Zusammenhange mit derselben einen 3 Centimeter langen und 3 Millimeter breiten klaffenden Spalt. Die rechte Hälfte des Stirnbeins, der rechte Augenhöhlendeckel, der rechte große Flügel des Keilbeins, die rechte Schläfenbeinschuppe und das rechte Felsenbein sind durch zahlreiche klaffende Spalte in zahlreiche vieleckige Stücke zerrümmert. Die Hirnhäute sind an den Schädelspalten entsprechend zerrissen, mit etwas Blut unterlaufen. Das Kleinhirn und der basale Theil des rechten Stirn- und Schläfenlappens des Großhirns sind zerschmettert.

Diagnose: Eine zwei Centimeter lange Hautöffnung beim rechten äußeren Augenwinkel, einen Centimeter links vom äußeren Kreuzvorsprunge ein mandelgroßes Loch in der Schuppe des Hinterhauptbeins, der erwähnten Hautöffnung entsprechend, ausgebreitete zahlreiche klaffende Schädelspalte, Zerrümmern des Kleinhirns und des basalen Theils des Gehirns.

Parere: Das untersuchte Individuum hat die in der Diagnose erwähnte, unbedingt tödtliche Verwundung durch ein mit einem konischen Projektil geladenes Schießgewehr von bedeutender Schußweite, und zwar wahrscheinlich von rückwärts erhalten.

Die hiesige Studentenschaft hat heute über das Ableben ihres unglücklichen Kollegen Adolph Schwarz folgenden Patzettel ausgegeben: „Die Hörer der Budapester Universität bringen mit schmerzfühltem Herzen zur Kenntniß, daß ihr unvergeßlicher aus N. Karoly gebürtiger Kollege, zweijähriger Jurist

Adolph Schwarz gelegentlich der Tumulte in der Nacht des 14. Januar im Alter von 18 Jahren unschuldig eines gewaltsamen Todes starb. Den Verlust des hoffnungsvollen jungen Kollegen betrauert die Jugend der Universität. Das Leichenbegängniß findet am 16. d. Nachm. 3 Uhr, vom Hochspital aus statt. Budapest, im Januar 1880. Friede seiner Asche!

Wie wir indessen erfahren, soll der Leichnam des unglücklichen jungen Mannes behufs Vermeidung jedweder Demonstration noch im Laufe der Nacht in aller Stille beerdigt werden.

Theater, Kunst und Literatur

(Nationaltheater.) Nach langen Wehen kam heute „Fra Diavolo“ an das Lampenlicht. Diese lebenswürdigste aller Auber'scher Schöpfungen war lange von unserer Opernbühne verschwunden, eine Unterlassungssünde, die ihre einzige Entschuldigung durch die heutige Aufführung erhielt: wenn man „Fra Diavolo“ nicht vollkommener in Szene bringen konnte, als heute, so hätte die Direktion immerhin keine Ursache, sich damit zu sehr zu breilen. Wie sehr aber gerade die komische Oper mit der heutzigen Vorführung steigt und fällt, wie sehr gerade ihr Schicksal in die Hand des Darstellers gegeben ist, davon möchte man sich heute wieder überzeugen. Gefungen wurde beinahe durchwegs mittelmäßig, gesprochen wurde durchwegs schlecht. Paul's „Fra Diavolo“ ist im Spiele ungenügend, gefanglich wußte er mit Arie, Cavatine und Rondo des Schlußaktes kurz vor seinem

Tode sich ein günstigeres Angeben zu erfinden. Zajonghy versuchte als Lord Koofburin umsonst etwas guten Humors zu erheucheln, wozu ihm auch der Gesang seiner Gemahlin, Frau Sarlechner, nicht allzuviel Anlaß gab. Lorenzo war in den Händen des Herrn Kiss, eines Anfängers, der aber mit der Rolle nicht viel anzufangen wußte. Ihre Umgebung überragte die „Berline“ der Frau Aday ganz bedeutend. Die Romane des ersten Aktes, sowie die Cavatine der Auskleiderei waren ganz vortrefflich und fanden den ganzen Beifallsvorrath, den man bei den übrigen Darstellern nicht an den Mann bringen konnte. Daß trotz der mangelhaften Besetzung „Fra Diavolo“ auch heute nicht seine ganze Wirkung einbüßte, erklärt sich aus dem ewigen jungen Reiz der Musik. „Fra Diavolo“ ist nicht unzubringen — „Wenn Eine ihn gesehen, kann sie ihm nicht mehr widerstehen“, wie es in Berlinens Romanze heißt. Das Haus war schwach besucht.

Im Volkstheater findet Freitag die erste Aufführung der Operette „Székely Katalin“ von Alexander Lukácsy und Alexander Erkel statt.

Die ungarische Gesellschaft für bildende Künste veranstaltet zum Besten der Ueberschwemmten in Ungarn und der Hinterbliebenen der jüngst verunglückten belgischen Grubenarbeiter eine Ausstellung, zu welcher zehn Skizzen von belgischen Künstlern eingelangt wurden.

Gerichtshalle

Strafsache der Budapester Volksbank

(Achter Verhandlungstag.)

Budapest, 15. Januar. Nachdem der Angeklagte Kröwig die mit Schödl gemeinsam durchgeführten Veruntreuungen aus den Büchern nicht vollkommen herausgefunden hat, blieb dieser Theil der Anklage in Schwebelage und Präsident Székelys übergab auf die Beweisführung der speziellen Fälle von Veruntreuungen. Die am 8. Juni 1870 stattgefundene Ausbezahlung einer Einlage von 1000 fl. auf den Namen Joseph Prager erfolgte auf Grund eines falschen Einlagebüchels. Kröwig ist gestand die Falschung mit dem Hinweis, daß ihn Schödl durch Aneignung seiner Schuld vom Bucherer Székely in die Zwangslage versetzte, zum Verbrecher zu werden. Am 12. Juni veruntreuten sie 2000 fl. durch Falschung eines Einlagebüchels auf den Namen Leopold Beck, am 19. Juni 600 fl. unter den Namen Joseph Prager und Eberling. Die mit 2000 fl. dotirte Aktionär-Filiale der Bank rechnete täglich ab und sandte Anweisungen und Baargeld in einer verschlossenen Tasche, zu der Kröwig und Schödl die Schlüssel besaßen. Sie veruntreuten von diesen Geldern gemeinsam eine Einlage von 531 fl. Die Defraudation der 200 fl. aus der Wechselkündigung Strohschberger's belastet bloß den Angeklagten Székely 100 fl. defraudirte Schödl auf die Weise, daß er statt 50 fl. auszuhalten, dieselbe Summe von einem Promontorer Baner behoben hat. Die Verwendung der Kautions Schödl's reduziert sich auf die unregelmäßige Zurücknahme seiner als Kautions deponirten 32 Banaktien. Die Bank erlitt keine Beschädigung, denn der Direktionsrath Frohmann, dessen Unvorsichtigkeit den Schaden verursachte, hat die 32 Aktien aus Eigenem ersetzt.

Es gelangten nun die den Direktionsrath belastenden Anklagepunkte zur Beweisführung. Die Angeklagten wurden einzeln und abgefordert vernommen. Die Anklage kulminirt in der widerrechtlichen Benützung der Institutsgelder zum Kaufe von Anglobank-Aktien, die auf fingirte Namen der Direktoren verbucht wurden. Hazay gab hierüber zu Protokoll, daß im April 1873 Magyar und Bichler den damaligen Stand der Börsenpapiere zu Spekulationen günstig fanden. Bichler meinte, die Bank werde am Nutzen theilhaftig werden. Magyar ließ die Aktien als für eigene Rechnung gekauft bezeichnen, aber durch die Bank bezahlen. Hazay sagt nun, daß er öfters Zuspruch und Deckung forderte, als der Kurs zurückging, aber die Direktion beschloß auch für die Bank Papiere zu kaufen und er und Bichler wurden mit der Ausführung beauftragt. Nachdem ein großer Verlust zu gewärtigen war und die Direktion vor der Revision Furcht hatte, wurden die Papiere auf acht Theile vertheilt und unter fingirten Namen zu Lasten der Direktoren gekauft.

Präsident: Die Statuten verbieten ja nicht die Spekulation mit Börsenwerthen? Hazay: Es war üblich bei Entrichtung größerer Geschäfte auch den Ausschuß zu befragen, dies wurde bei dem Kaufe der Anglo umgangen. Vom Ausschusse wußten bloß zwei, drei um die Spekulation. Székely sagt, daß er alle Anweisungen bezüglich dieses Geschäftes von Hazay erhalten hat; die Beamten wußten um das Geschäft, sowie daß die Konten unter fingirten Namen bezeichnet waren, es wurde aber Niemandem gesagt, man möge da über Schweigen beobachten. Dr. Temer ließ aus den Büchern konstatiren, daß das Anfangs unter M. S. W. gebuchte Konto von 28,916 fl. mit 36,632 fl. auf die acht fingirten Konten und dann mit einer Mehrbelastung von 3539 fl. auf das Konto „Jul. Magyar und Konjorten“ übertragen wurde. Gerichts-Sachverständiger Nemeth, der diese Verbuchungen herausfuchte, gab das Gutachten ab, daß die Uebertreibungen willkürliche seien, aber durch zusammenfassende Daten und Posten den Zusammenhang abhören lassen.

Der Angeklagte Kröwig gab an, daß er erst später die Depots und Contocorrente verbuchte, daß ihm Hazay den Auftrag, fingirte Namen anzusehen, ertheilte, ebenso den zur Uebertragung und Vereinerung der Konten. Die Direktoren sahen öfters nach den Konten, Weiner gab sogar einige Anweisungen bezüglich der Verbuchung, sonst aber hat Niemand darauf Einfluß genommen. Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

(Die Demonstrationen der letzten Tage) veranlaßten den Staatsanwalt des Budapester Gerichtshofes bezüglich der Einleitung der Strafuntersuchung einen Antrag zu stellen, obgleich der politische Bericht bis heute noch nicht eingelangt ist. Der Gerichtshof beauftragte den Untersuchungsrichter Nemeth mit den Vorbereitungen. Zur Sektion der Oper wird Untersuchungsrichter Nemeth und Vice-Staatsanwalt Szeny morgen im Hochspital erscheinen.

(Die Galsoperation an Jozsef Vigh) wurde gestern vollzogen.

Offener Sprechsaal

Dr. Adolf Marfstein

wohnt seit 10. Januar Königsasse 47. Ordination von 2-4 Uhr Nachmittags. 3935

Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme

Aus den Delegationen

Wien, 15. Januar. (West. Kor.) Die heutige Plenarsitzung der ungarischen Delegation wurde Vormittags um 11 Uhr eröffnet. Den Vorsitz führte Kardinal Erzbischof Haynald. Seitens der gemeinsamen Regierung waren anwesend: Baron Haymerle, Graf Bylandt-Scheidt, Baron Hoffmann, Kallay, Gaál und Major Volla. Sektionschef Kallay meldet im Namen des gemeinsamen Ministers des Neupern, daß Ihre Majestät die Kaiserin und Königin die Glückwünsche der Delegation mit huldvollem Danke anzunehmen geruht hat. Präsident Kardinal-Erzbischof Haynald meldet, daß vom Kardinal Joseph Mihajlov es eine Zuschrift eingelangt sei, wonach derselbe krankheitshalber verhindert ist, an den Verhandlungen der Delegation theilzunehmen. Die Delegation beschließt, das Ersuchen des Grafen Labislav Bejacsevics an seiner Stelle einzuberufen. Der Präsident des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Graf Bela Balfy, reicht den Bericht des genannten Ausschusses über das Budget des Ministeriums des Neupern und über die Vorlage bezüglich der bosnischen Hilfselder ein. Der Präsident des Finanz-Ausschusses, Graf Nikolaus Balfy, legt den Bericht des genannten Ausschusses über das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums vor. Der Präsident des Marine-Ausschusses, Graf Guido Karacsony, unterbreitet die Berichte über das Marine-Budget und über die Nachtragserdit-Vorlage pro 1879. Baron Bela Wodianer reicht den Bericht des Wirtschaftlich-Ausschusses und den mit der Pester Aktien-Druckerei abgeschlossenen Lieferungs-Vertrag ein. Der Bericht wird zur Kenntniß genommen, der Vertrag gutgeheißen.

Sodann wird noch nach kurzer Debatte beschlossen, in die Berathung der vorgelegten Ausschussberichte am Samstag Vormittags 11 Uhr einzugehen, und zwar in folgender Reihenfolge: zuerst in das Budget des Neupern, dann in den Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums, schließlich in die Verhandlung des Marine-Budgets. Nachdem der Präsident diesen Beschluß verkündet hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Wien, 15. Januar. (West. Kor.) Der Bericht des Subkomit'es des Heeresauschusses über Prüfung der Titel 22, 23 und 24 des gemeinsamen Heeresverordnungs gelangt zur Veröffentlichung. Berichterstatter ist Alexander Hegedus. Bei Titel 22 pro 1880 wurde nach Abzug des Interkalares präliminirt: Besold für 253,373 Mann 5,451,937 fl., Pferdefutter und Stroh für 54,697 Pferde 8,855,413 fl., Heizung und Beleuchtungsmaterialie für 226,070 Mann 1,243,545 fl., zusammen 15,550,900 fl., nämlich um 804,621 fl. weniger als pro 1879. Das Subkomit'e erklärt sich durch den, auf Grund gewonnener Erfahrungen herabgesetzten Durchschnittspreis und durch geschickte Benützung der in der ersten Hälfte des Vorjahres bestehenden Preisverhältnisse durch das Kriegsministerium, bei Abschluß der bezüglichen Lieferungsverträge, so daß nur ein geringer Theil mehr zu den erhöhten Preisen zu beschaffen ist. Das Subkomit'e beantragt, der Ausschuss möge den Voranschlag bewilligen und denselben der Delegation zur Annahme empfehlen. Das Subkomit'e fühlt sich veranlaßt, der Militärverwaltungsdirection für die vorsichtige ökonomische Verwaltung ihrer Anrechnung auszusprechen und bringt zur Kenntniß, daß es die Durchschnittspreise der einzelnen Intendanturen und die Preisverhältnisse der einzelnen Lieferungsverträge einer eingehenden Prüfung unterzogen und befunden hat, daß dieselben den Berechnungen in der Wirklichkeit entsprechen.

Wien, 15. Januar. (West. Kor.) Der Heeresauschuß der ungar. Delegation beschäftigte sich in der heutigen Sitzung mit den Berichten des behufs Ueberprüfung der Titel 22, 23 und 24 des ordentlichen Heeresverordnungs entsendeten Subkomit'es. Die Berichte, welche die unveränderte Votierung in Vorschlag brachten, wurden zustimmend zur Kenntniß genommen. Sodann meldete der Referent des behufs Ueberprüfung der Truppenbilanzierungen entsendeten engeren Komit'es, daß dasselbe die auf die Friedensbilanzierung bezüglichen Daten eingehend untersucht und sich die Ueberzeugung verschafft hat, daß der Umstand, daß in Bosnien 4/5 Truppenbilanzierungen untergebracht sind, einer eventuellen Mobilisirung nicht hindernd in den Weg treten wird. Wird zur Kenntniß genommen.

Auf die Frage Madar Molnar's erklärt der Kriegsminister, daß er nach Thunlichkeit bestrebt sein werde, die ungarischen Truppen in der Nähe ihrer Ergänzungsbezirke zu bilanziren.

Sodann wurde die Vorlage bezüglich des außerordentlichen Erfordernisses für die für das Jahr 1880 im Okkupations-Gebiete befindlichen Kommanden, Truppen und Heeresanstalten in Berathung gezogen.

In Folge einer Anfrage über den Stand der dort befindlichen Truppen legte der gemeinsame Kriegsminister den diesbezüglichen Ausweis vor. Aus demselben geht hervor, daß sich in den östlichen Provinzen über den normalen Friedensstand noch 7800 Mann befinden. Unter diesen sind 3800 Reservisten, deren aktive Dienstpflicht schon im Dezember vorigen Jahres abgelaufen ist.

Der Ausschuss gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die Reservisten aus dem Dienste ehe baldigst entlassen werden und der normale Friedensstand der Truppen in kürzester Zeit hergestellt werde. Der Antrag Markus, daß der Kriegsminister die Gebühren auf das normale Maß herabzusetzen trachte, wurde abgewiesen. Ein längere Debatte entspann sich über die Frage, ob der Voranschlag titelweise votirt oder nach Prüfung des ganzen Voranschlags eine Pauschsumme festgesetzt werden solle. Der Kriegsminister wünscht letztere, da er es nur hiedurch bewerkstelligen zu können glaubt, daß die eventuel inzwischener erwachsenden außerordentlichen Ausgaben in dem Rahmen dieser Summe bedeckt werden können. Der Ausschuss sprach sich für die Feststellung einer Pauschsumme aus und geht in die spezielle Berathung der einzelnen Titel ein. Titel 1 und Abschnitt 1 des Titels 2 werden unverändert angenommen. Bei den Transportkosten beantragt Referent Markus, der Ausschuss möge ein Subkomité beauftragt werden, die einzelnen Posten der Transportauslagen entziffern. Wird angenommen.

Außerdem wurde ein zweites Subkomité eingesetzt, welches zu untersuchen haben wird, welche Rolle die unter militärischer Verwaltung stehende Bosna- und Banjaluka-Deberliner Eisenbahnen, welche auch unter den allgemeinen Ausgaben mit 300,000 fl. figuriren, in den Transportauslagen spielen? Die Mitglieder des Subkomités, Graf Heinrich Ridy, Emerich Spánka, Madár Molnár und Referent Markus haben sich morgen ihrer Aufgabe zu entledigen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen Mittags. In derselben wird der Ausschuss den Bericht des Subkomités entgegennehmen und die Spezialberathung fortsetzen.

Wien, 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet: Die Memoranden-Kommission hat heute ihre Berathung beendet und wird in ihrer nächsten Sitzung die Berichte der Spezialreferenten entgegennehmen.

Wien, 15. Januar. Die „Pol. Kor.“ meldet aus Konstantinopel: Gestern wurde hier der erste türkische Bericht über den Zusammenstoß bei Gusinje veröffentlicht. Der Gouverneur von Kossowo telegraphirt, die Montenegriner hätten am 7. Januar das Dorf Meta bei Plava angegriffen und 200 Stück Vieh geraubt. Die Montenegriner sind am 8. Januar auf Gusinje und Plava marschirt, deren Bewohner lebhaften Widerstand leisteten. Nach hartnäckigem Kampfe nahmen die Albanesen die Ortschaften Welika, Spek und Czajnja wieder ein. Der Verlust der Albanesen beträgt angeblich 40 Tode und 50 Verwundete. Viele Montenegriner wurden getödtet.

Paris, 15. Januar. Die Kammer wählte Girac (Rechte) zum vierten Vizepräsidenten und Madier Montjean (äußerste Linke) anstatt Gailly (linkes Centrum) zum Quästor. Gambetta drückte seine tiefe Dankbarkeit für die ihm erwiesene Ehre aus, und sagte, er werde all seine Thätigkeit, Intelligenz und Festigkeit der Kammer widmen. (Beifall auf allen Bänken der Linken.) Die Interpellation Baudry d'Asson wegen Absetzung der 68 Maires, welche an dem legitimistischen Bankette theilnahmen, beantwortend, sagt der Minister des Innern, die Regierung habe das Recht, gegen sie gerichtete Manifestationen zu unterdrücken. Die einfache Tagesordnung wurde mit 367 gegen 84 Stimmen angenommen. Gambetta zeigt an, daß morgen die Erklärungen des Kabinetts anhören werde. Die Debatte über die Zolltarife wurde vertagt. Der Senat wählte den General Ladamirault wieder zum Vizepräsidenten, welcher jedoch ablehnte.

London, 15. Januar. Schoffa wurde vor die Affisen verwiesen.

Wien, 15. Januar. (Uebersetzung.) Luftstand bringt den Antrag betreffs der Donaueregulirung ein. Die verlangte Dringlichkeit desselben wurde abgelehnt. In Beantwortung einer Interpellation erklärt der Ministerpräsident, die Regierung beabsichtige nicht dem Reichsrathe ein neues Volkszählungsgesetz vorzulegen und werde bei der bevorstehenden Volkszählung nach dem vom Peterburger statistischen Kongresse aufgestellten Programme

Berlin, 15. Januar. (Schluß.) Papierrente 60.— Silberrente 60.75, ungarische Goldrente 84.25, ungarische Staatsbahn —, 15 Millionen-Anleihen 67.50, Ostbahn-Prioritäten 78.40, österr. Kreditaktien 51.2.—, österr. Staatsbahn 466.—, Lombarden 148.—, Galizier 109.75, Kaschau-Oberberg. 53.20, Rumänier 44.20, russische Banknoten 211.—, Wechsel per Wien

171.25, österreichische Goldrente —.—, nachbörse: Österreichische Kredit 511.50, Lombarden —.—, österr. Staatsbahn 465.50. — Spielwerthe Realisirungen Wahner theilweise fest, Banken und Bergwerke etwas schwächer, ausländische Fonds nachgebend.

Frankfurt, 15. Januar. (Schluß.) Vapierrente 60.1/8, Silberrente 61.25, österr. Goldrente 71.43, ungar. Goldrente 84.50, österr. Kredit 254.87, österr. Bankaktien 718.50, österr. Staatsbahn-Aktien 232.25, Galizier 217.75, Lombarden 73.—, Esthabet = Westbahn 163.25, ungarisch-galizische Bahn 109.—, Rheinhahn-Prioritäten 82.50, Wechsel per Wien 172.40, ungar. Schatzbons —.—, Schwach. nachbörse: Österr. Kreditaktien 255.25, Staatsbahn 233.—.

Frankfurt, 15. Januar. (Abendbörse.) Österr. Goldrente 71.43, ungar. Goldrente 84.31, Österr. Kreditaktien 255.62, österr. Staatsbahn 233.—, Galizier 218.50, Lombarden —.—, Papierrente —.—, Silberrente 61 1/8. Still.

Paris, 15. Januar. (Schluß.) 3prozentige Rente 81.45, 5prozentige Rente 116.50, amortis. Rente 82.90, österr. Staatsbahn 575.—, Kredit Mobilier —.—, Lombards 183.—, Türkenloose 37.50, österr. Bodenkredit —.—, österreichische Goldrente 71 1/8, ungar. Goldrente 83.98, Matt.

Berlin, 15. Januar. (Produktenmarkt.) Getreide. Weizen per April-Mai Rm. 232.—, per Mai-Juni Rm. 232.—, Roggen loco Rm. 171.—, per Januar-Februar Rm. 170.—, per April-Mai 172.75, per Mai-Juni 172.25. Hafer per April-Mai Rm. 149.—, per Mai-Juni 150.50. Gerste loco Rm. —.—, Rüböl loco per Rm. 54.50, per April-Mai Rm. 55.—, per Mai-Juni Rm. 55.60, Spiritus loco Rm. 60.10, per Januar 60.10, per April-Mai Rm. 61.20, per Mai-Juni Rm. 61.40.

Wien, 15. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per Januar Rm. 23.20, per Februar-März Rm. 23.35, Roggen per Januar Rm. 17.30, per Februar-März Rm. 17.35, Rüböl loco Rm. 29.20, per Januar Rm. 29.10.

Newyork, 14. Januar. Petroleum in Newyork 77 1/2, in Philadelphia 75 1/2, Mehl 580, rother Winterweizen 149, Mais —, Getreidefracht 4.

Wien, 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet: Die ungarische Regierung denkt vorläufig nicht an die Erweiterung der Theißbahn, sondern nur an die Uebernahme des Betriebes bis Ende 1888. Für diese Zeit wird die ungarische Regierung den Aktionären eine fixe Rente von sieben Prozent garantiren. — Das Komité, welches die Direktion zur Berathung dieser Frage entsendet hat, wird bereits nächste Woche mit der Regierung in Berührung treten.

Wien, 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „N. Fr. Presse“ meldet aus Berlin: Der Bundesrath beschloß, vorläufig keinen Appreturzoll einzuführen.

Wien, 15. Januar. (Privat-Telegramm.) In Folge der in Gemäßheit des Art. 31 der Statuten der österreichisch-ungarischen Bank vorgenommenen Auslosung trifft in der nächsten Generalversammlung drei Generalräthe die Reihe zum Austritte, und zwar von den unmittelbar aus der Mitte der Generalversammlung gewählten die Herren Franz Ritter Engel von Neunfelden und Ludwig Tannenbaum, von den zugleich als Direktoren gewählten den der Direktion in Budapest angehörigen Herrn Stephan Kerstinger; nachdem überdies durch den Tod des Generalrathes und Direktors Gustav Fighor die Stelle eines Generalrathes, welcher zugleich der Direktion in Wien anzugehört hat, frei geworden ist, so kommen im Ganzen vier Generalrathsstellen zu besetzen. In der für den 3. Februar d. J. ausgeschrieben Generalversammlung der österreichisch-ungarischen Bank wird daher die Wahl von zwei Generalräthen unmittelbar aus Mitgliedern der Generalversammlung, eines Generalrathes, welcher zugleich der Direktion in Budapest anzugehört hat und die Ersatzwahl eines Generalrathes, welcher zugleich der Direktion in Wien anzugehört hat, vorzunehmen sein. Letztere Wahl hat nach Art. 31 der Bankstatuten nur Gültigkeit für die Wahlperiode des Ausgeschiedenen, also vorbehaltlich der etwaigen früheren Auslosung nur für die beiden Jahre 1880 und 1881. Die Direktionen in Wien und Budapest haben zu den beiden letztgenannten Wahlen die statutenmäßigen Ternavorschläge bereits erstattet, und zwar hat die Direktion in Wien die Direktoren August Ritter v. Skene, A. Rath und Rudolph Wagner und die Direktoren in Budapest die Herren Stephan Kerstinger, Franz Gillming und Franz Heinrich v. Dmora vica in Vorschlag gebracht. Die Prüfung der bereits fertig gestellten Jahresbilanz der österreichisch-ungarischen Bank durch die Rechnungsrevisoren ist für den 22. d. M. anberaumt.

Wien, 15. Januar. („Bud. Kor.“) Um den Geschäftskreisen jener Bankbezirke, in welchen erst im Laufe des Jahres 1880 Bankfilialen zur Errichtung kommen, die Inanspruchnahme des Bankkredits schon jetzt zu ermöglichen, hat der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank heute beschlossen, bis zur Aktivirung der Filialen Arad und Debenburg die Komitate Bács und Csanád der Filiale Szegedin, die Komitate Arad und Hunyad, dann die Stadt Karlsburg und den Markt Neu-Arad der Filiale Temesvár, ferner den Debenburger Bankbezirk der Filiale Raab zuzuweisen.

Wien, 15. Januar. („Bud. Kor.“) In der heutigen Sitzung des Generalrathes der österreichisch-ungarischen Bank wurde die zweite Dividende mit 19 fl. festgesetzt.

Wiener Fruchtbörse vom 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen von 14 fl. 38 fr. bis 14 fl. 40 fr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 65 fr. bis 8 fl. 70 fr., Frühjahrsbrot von 7 fl. 85 fr. bis 7 fl. 90 fr., ungarisches Korn 10 fl. 30 fr. bis 10 fl. 65 fr., Merkantillbrot von 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 60 fr., prompter Mais, alt, von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 75 fr., neu, von 7 fl. 30 fr. bis 7 fl. 40 fr., ab Wien per 100 Kilo Raum.

Wiener Viehmärkte vom 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Zufuhren auf dem heutigen Markte beliefen sich auf 2796 Kühe, 1418 lebende, 897 Weidner-Schweine, 1317 lebende, 242 Weidner-Schafe, ferner 269 Lämmer und 26,000 Kilo aufgearbeitetes Fleisch. Das Geschäft in Kühen ging schleppend von Statten, da die Eigener leistungswillige Preise forderten, die ihnen jedoch nicht bewilligt wurden. Der Schafhandel gestaltete sich etwas lebhafter. Man bezahlte: Kühe (gestochen) von fl. 36 bis fl. 54, Hochprima bis fl. 56, Weidner-Schweine von fl. 36 bis fl. 50, lebende Schafe von fl. 40 bis fl. 50, Weidner-Schafe von fl. 20 bis fl. 40 per 100 Kilo, Lämmer von fl. 6 bis fl. 12 per Paar ohne Steuer.

Wiener Börse vom 15. Januar. (Privat-Telegramm.)

Die heutige Börse verkehrte durch eingeschüchtern Berliner Tendenzberichte im Allgemeinen etwas matter, bloß einzelne Papiere notirten höher, so Hüttenberger um 7 fl., bis 101 steigend, während andere Montanwerthe mäßig abgaben. Außerdem waren einzelne Lose höher, Kommunal 2 1/2, ungarische Lose 3/4 fl., von Transportwerthen waren böhmische Westbahn und erste Buschtihrader je 2 fl. höher, dagegen Dury-Bodenbacher und Lloyd je 4, Karl Ludwig, zweite Buschtihrader und Lombarden je 2 1/2, Dampfschiff 3 fl. tiefer. Bankwerthe durchwegs gedrückt, nur Bankverein war behauptet. Valuten anziehend, Napoleons 9.34 1/2.

Am 11. 30 M. notiren folgende Schlußkurse: Österr. Kredit 287.60, Anglo-Austrian 142.—, Galizier 252.50, Lombarden 86.—, österreichische Staatsbahn 269.—, Rente 69.65, Kreditlose 176.—, 1860er Lose 121.50, Napoleonsbör 9.35, 1864er Lose 170.—, Münzkufaten 5.52, Silber —.—, Frankfurt 57.30, London 117.—, Preuß. Kassenanweisungen 57.92, Türkenlose 17.40, Goldrente 82.75, Baraktien 843, Silberrente 71.05.

Die offiziellen Geschäftskurse sind: Ungar. Grundlastungs-Obligationen 88.25, ungar. Eisenbahn-Anlehen 116.—, Galgö-Tarjaner —.—, ungar. Kreditbank 266.75, ungarische Staatsrente 101.75, Altdobna 150.50, Siebenbürger 133.—, ungar. Nordostbahn 140.—, ungar. Ostbahn 79.—, Ostbahn-Prioritäten 78.—, ungar. Lose 110.—, Theißbahn 221.—, ungar. Schatzanweisung I. Emission 159.—, ungar. Goldrente 97.65, Siebenbürger Grundlastungs-Obligationen 86.25, Weinrenten-Obligationen 89.75.

Die Abendbörse war auf schwächere Pariser Notirungen nachgebend, bloß Hüttenberger erhöhten sich bis 104. Bei Schluß notirten: Österr. Kredit 288.—, ungar. Kredit 267.—, Anglobank 142.40, Unionbank 107.70, Bankverein 152.—, österr. Bodenkredit —.—, Staatsbahn 269.—, Papierrente 69.72, österr. Goldrente —.—, ungarische Goldrente 97.75, ungarische Lose 110.25.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Österr. Kreditaktien 288.40, Anglo-Austrian 142.50, ungar. Kreditbank 267.50, Staatsbahn 269.50, Lombarden 86.—, ungar. Goldrente 97.80, Napoleonsbör 9.34 1/2, Rente 69.75, Unionbank —.—, Galizier —.—, österr. Goldrente —.—.

Um 9 Uhr notiren: Österr. Kredit 288.10, Unionbank —.—, Lombarden —.—, Papierrente 69.65, ungar. Goldrente 97.72, Geschäftlos.

Budapester Todtenliste.

— Vom 13. und 14. Januar. — Magdalena Ernst-Weidner, 82 J., Beamtenwitwe, 6. Bez., Herzfelder. Emerich Balkányi, 1 J., Polyzistensohn, 6. Bez., Luftöhrentzündung. Ludwig Beranek, 5 J., 6. Bez., Scharlach. Elisabeth Radits-Virli, 51 J., Schustersgattin, 3. Bez., Lungentuberkulose. Julie Spacsek-Klinter, 38 J., Kaufmannswitwe, 8. Bez., Lungentuberkulose. Adalbert Krigoßky, 70 J., städt. Oberaufseher, 8. Bez., Altersschwäche. Josephine Hutjig, 1 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Lungentzündung. Atharina Hanfin, 75 J., 6. Bez., Altersschwäche. Joseph Szilcsky, 4 J., Schneidersohn, 6. Bez., Group. Ferdinand Topisch, 36 J., Lehrer, 7. Bez., Lungentuberkulose. Kofale Kefvaba, 17 M., Arbeiterstochter, 7. Bez., Lungentzündung. Katharina Csabnek-Susman, 47 J., Schiffkapitängattin, 7. Bez., Entartung der Unterleibsorgane. Joseph Bachmayer, 2 J., Tischlersohn, 7. Bez., Scharlach. Santa Heinz, 1 J., Brunnenmeisterstochter, 8. Bez., Lungentuberkulose. Stephan Kerstinger, 36 J., Arbeiter, 1. Bez., Lungentuberkulose. Eva Gilinyi, 28 J., Arbeiterin, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Sigm. Bitten, 37 J., Kaufmann, 4. Bez., Hirnhautentzündung. Franz Penater, 20 J., Soldat, 2. Bez., Hirnhautentzündung. Marie Pomaiert, 56 J., Fabrikarbeiterstochter, 2. Bez., Lungentuberkulose. Juliana Prechlich, 64 J., Frauenswitwe, 2. Bez., Altersschwäche. Ebn. Lólofalvy, 4 J., Schiffskapitän, 9. Bez., Wassertopf. Marie Horváth, 25 J., Rutschergattin, 9. Bez., Verblutung. Johann Gerstner, 1 J., Tischlersohn, 9. Bez., Luftöhrentzündung. Barbara Pokorní, 11 J., Beamtenstochter, 2. Bez., Lungentuberkulose. Peter Szalai, 48 J., Arbeiter, 3. Bez., Ektremien. Georg Falos, 47 J., Kutscher, 3. Bez., Leberentzündung. Elisabeth Altman-Csilla, 42 J., Kellnerstochter, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Stephan Papp, 12 J., Defonomenstochter, 4. Bez., Typhus. Hugo Adler, 1 J., Kaufmannssohn, 4. Bez., Krämpfe. Moriz Kálozdy, 2 J., Kaufmannssohn, 4. Bez., Lungentuberkulose. Georg Raneisinger, 58 J., Müller, 2. Bez., Lungentuberkulose. Stephan Biró, 37 J., Kutscher, 2. Bez., Lungentuberkulose. Johann Solteb, 34 J., Rauchfangkehrer, 2. Bez., Selbstmord. Julie Boltovits-Trimas, 54 J., Arbeiterin, 5. Bez., Typhus.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schuber.

## Einladung zum Abonnement.

# Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Alle 14 Tage eine Nummer.

**Preis vierteljährlich 75 kr. ö. W.**

Jährlich erscheinen:

- 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten,** enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibungen, welche das ganz Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Anaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche; — ferner finden die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange die eingehendste Behandlung; Bunt- und Weißstickerei jeder Art, besonders altdeutsche Leinenstickerei in Kreuzstich; Näh- und Spitzenarbeit; Spitzenstich in Mull, Batist und Tüll zc.; irische Spitzenarbeit, Durchzug in Tüll, Durchbruch in Leinwand zc.; die verschiedensten Tapissier-, Strick-, Häkel-, Frivolitäten-, Filet-, Filet-Guirlande-, Knöpf- und Rahmenarbeiten; geklöppelte Spitzen; Blumen aus Papier, Wolle, Federn zc.; Mosaik in Seidenzeug, Tuch zc. und Phantaste-Arbeiten jeder Art.
- 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern** für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Mustervorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Soutache zc., sowie zahlreichen Namens-Chiffren, Monogrammen und ganzen Alphabeten in Kreuzstich- und Weißstickerei.

## Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungs-Blatt.

**Preis vierteljährlich fl. 1.50 ö. W.**

Jährlich erscheinen:

- 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten,** übereinstimmend mit denen der „Modenwelt“.
- 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern zc.,** übereinstimmend mit denen der „Modenwelt“.
- 12 große kolorirte Modenbilder.**
- 24 illustrierte Unterhaltungs-Nummern mit Novellen, einem reichen Feuilleton, wirthschaftlichen Mittheilungen, Anweisungen für die Blumenzucht im Zimmer u. s. w., sowie 24 großen Porträts.**
- 24 Beiblätter mit einem Neuigkeits-Berichte „Aus der Frauenwelt“, einem Modenberichte u. s. w.**
- Alle vierzehn Tage erscheint ein Moden- und Unterhaltungs-Blatt mit einer Schnittmuster-Beilage oder einem kolorirten Modenbilde.

**Ausgabe mit allen Kupfern. Preis vierteljährlich 2 fl. 55 kr. ö. W.**

Jährlich außer Obigem:

- noch **24 große kolorirte Modenbilder** und  
**24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.**

Die Auflage (in deutscher Sprache) beträgt gegenwärtig 290,000 — Uebersetzungen in französischer, italienischer, spanischer, portugiesischer, englischer, holländischer, dänischer, schwedischer, russischer, polnischer, ungarischer und böhmischer Sprache erscheinen zu Paris, Brüssel, Mailand, Madrid, Rio de Janeiro, London, Philadelphia und New-York im

Haag, zu Kopenhagen, Malmö und Stockholm, St. Petersburg, Warschau, Budapest, Jungbunzlau und Prag.  
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Die Expedition der Modenwelt und Illustrirten Frauen-Zeitung zu Berlin.

Druck und Verlag: „Hungaria“, Buchdruckerei und Verlags-Geschäft, Budapest, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.



Künstler und Cardinal

Roman in fünf Büchern von C. del Negro.

Viertes Buch.

Marchesa Chiara Ripamonti.

Fünftes Kapitel.

Weiberkünste.

(55. Fortsetzung.)

Wie sehr ihn dieser Gesangs-Unterricht langweilte, konnte Röder der Fürstin nicht sagen.

Er wisse nicht, was er zu thun gedenke, sagte er, er habe schon längst aufgehört, Pläne zu schmieden.

Die von unsichtbaren Geistern gepeinigten Sonnenferde der Zeit seien mit dem leichten Wagen seines Schicksals durchgegangen.

Isidora wechselte die Farbe. Der Verdacht, daß Johannes die junge Marchesa liebe, tauchte von Neuem in ihr auf.

Sie verstand Röder's Aeußerung dahin, daß er sich dem verwegenen Wunsch seines Herzens widerstandslos hingabe, daß er so vermessene sei, um die dem Kloster Geweihte, um die Erbin der unermesslichen Ripamonti'schen Reichthümer zu werben.

Sie vergesse, Herr Röder, daß Sie bestimmt sind, Priester zu werden, sagte Isidora gedehnt.

Der Kapellmeister war aufgestanden. Jetzt verbeugte er sich und wandte sich zum Gehen.

Er war leichenblau, denn der Vorwurf der Fürstin traf ihn tief.

Da sie keinen Namen genannt hatte, vermeinte er, sie wisse um seine Liebe zu Beatrice Deste, sie habe von dieser seiner Liebe gesprochen.

Ein ehrliches Herz pochte heftig. Er klagte sich einer großen Schuld an.

Er sagte sich einer großen Schuld an. Die Liebe zu der Gattin eines Anderen war ihm nie fürchtbarer als in dieser Stunde erschienen.

„Ja, gehen Sie, Herr Kapellmeister! rief Fürstin Isidora mit Heftigkeit. Es ist das Beste, was Sie thun können.“

Und Johannes gehorchte. Kaum war er hinter der Portiere verschwunden, als ein Lakai in den Saal kam, um der Gebieterin ein Billet zu bringen.

Die Marchesa Ripamonti ließe anfragen, um welche Stunde Ihre Durchlaucht sie empfangen wolle.

Die Fürstin machte mit der Hand ein Zeichen, worauf der Diener sich geräuschlos entfernte.

Mit nervöser Hast erbrach sie den Brief. Er war vom Cardinal Nota degli Aldofrandi.

Während sie das Schreiben durchlas, wechselten Röthe und Blässe in ihrem Antlitz.

Der Cardinal bietet mir ein Mittel, mich fürchtbar zu rächen, frohlockte sie, während ein Strahl dämonischer Freude in ihren Augen blitzte.

Sie klingelte. Der Lakai erschien von Neuem.

— Sagen Sie dem Diener der Marchesa, daß seine Herr n sich nicht zu bemühen brauche. Ich werde zu ihr gehen. Und sehen Sie zu, daß sofort angepannt werde — die Silberhimmel à la Daumont!

Sechstes Kapitel.

Die Macht der Kirche.

Vor dem hohen Portale eines imposanten, von Bramante erbauten Riesen-Gebäudes, dessen schöne Fassade aus Steinen vom Kolosseum zusammengefügt

war, welche die warme braune Färbung der alten römischen Ruinen hatten hielt ein elegantes Coupé.

Es war gegen 1 Uhr, also fast um dieselbe Zeit, da die im vorigen Kapitel geschilderte Szene zwischen dem Fürsten und der Fürstin Sagunta stattfand.

Eine in Schwarz gekleidete junge Dame stieg aus dem Wagen, huschte die zum Palastthore führenden Stufen hinan, ging an dem Fenster des Portiers vorüber und trat aus dem weiten, hohen Thorweg in den Hof.

Hier herrschte Todtenstille. Die Dame blickte spähend umher, als suche sie Jemanden.

Dann bog sie das schöne Köpfchen vor, grazios wie ein lauschendes Vögelchen.

Indeß regte sich nichts, weder unter dem Bogen-gang des Erdgeschosses, noch unter dem des ersten Stockes.

Der Hof, ein von den vier Seiten des Palais eingeschlossenes Viereck, war ungemein schön, aber seine Schönheit wirkte verstimmend auf den Beschauer. Die Säulen, welche einst das alte Pompejus Thor gezieret hatten und jetzt die übereinandergehenden Arkaden dieses Hofes stützten, sahen feucht und moderig aus.

Zwischen den einförmigen Steinen, mit welchen er gepflastert war, wuchsen einzelne Grashalme; die marmornen Brunnen-Figuren schauten schmachtend zu dem Löwenkopf empor, als hätten sie ihn, sie zu tränken, und der Löwe selbst schien in hohem Grade über seine vertrackete Nohle ergimmt zu sein.

Alldas bot einen verwahten, trostlosen Anblick. Die junge Dame wandte sich und schritt, leise zusammenschauernd, nach der linken Seite des Hofes, wo eine breite Steintreppe in das obere Stockwerk führte.

Ein unangenehmer, feuchter, dumpfer Luftstrom wehte sie an. Fröstelnd zog sie ihren Mantel fester um sich und ergriff die Treppe.

Auf dem ersten Absatz bemerkte man an der Wand einen Briefbehälter, unter welchem die Worte standen:

— Schriften für Se. Eminenz den Cardinal Nota degli Aldofrandi.

Die Dame las die Aufschrift, seufzte leise und schritt weiter.

Im ersten Stock waren sämtliche Thüren, die auf den Säulengang mündeten, wohl verschlossen, ja, verriegelt. Vor einem Eingange hing aber eine jener schwerfälligen, waktirten, am unteren Ende mit Schrot angefüllten Decken, welche in der ewigen Stadt tagtäglich über an Kirchen- und Bureau-Thüren angebracht sind, um das Geräusch, welches bei häufigem Ein- und Ausgehen zu entstehen pflegt, etwas zu dämpfen.

Das junge Mädchen küßte die Decke mit beiden Händen und stellte mit Mühe eine schmale Oeffnung her, durch welche es rasch hindurchschlüpfte.

Der Vorhang schloß sich von selbst, fast ohne Geräusch. Sie stand im Vorsaale des kirchensfürstlichen Appartements.

Dem Eingang gegenüber, unter einem weit hervorspringenden Himmel und über einem zwischen zwei Fenstern stehenden Altar hing ein hochrother Teppich, auf welchem das Wappen des Grafen Nota degli Aldofrandi prangte: ein geflügelter Löwe, eine stolze Burg und ein Schwert, darüber der Cardinals-hut mit seinen Quasten und Schnüren, die sich um das Wappen schlängelten.

Den Altar, der von gewöhnlichem Holz war und nur an hohen Festen geschmückt wurde, umgab im Halbkreise ein schadhafte Gitter. An den grauen, einwärts angekehrten Wänden, um welche blau angefrischene Bänke liefen, hingen in wurmfressigen, schmalen, schwarzen Holzrahmen allerlei kirchliche Verzahnungen: die Namen der müthätigen Vereine Namens und deren Mitglieber, die ganzen und halben Feiertage des laufenden Jahres und die an diesen Feiertagen abzuhaltenden Messen und Tribunen; ferner bemerkte man in diesen Rahmen verzierte Heilige und trauernde Madonnen, deren Züge und Formen indß kaum erkennbar waren, weil auf dem Glase, welches sie bedeckte, Spinnweben und Staub lagerten.

Auch die Fenster mochten seit Jahren nicht mehr gereinigt worden sein. Die Scheiben derselben waren fast opak, so daß es geradezu unmöglich war, zu unterscheiden, ob draußen der Himmel grau oder blau sei.

In der Mitte des Raumes saßen vier Männer in gekrümmter Haltung um ein niederes Becken aus Messing, in welchem trotz der vorgerückten Jahreszeit ein Häuflein mit Asche bedeckter Kohlen lag, das ver eine oder der andere dieser Diener hin und wieder zusammenhaufelte, um es kegelförmig zu erhalten und die glühenden Kohlen unter der Decke der Asche zu bergen.

Ja, die Jahreszeit war vorgeückt. Draußen wehte die köstliche Frühlingluft; diese Alten wußten aber nichts davon, denn sie verließen nie des Palais und verbrachten ihr Leben in dem kirchensfürstlichen Vorsaal, wo die Luft sowohl im Winter als im Frühling und im Herbst dumpf und feuchtkalt war, so daß ein Kohlenbecken diesen alten, halberstarrten, mumienartigen Wesen nur erwünscht sein konnte.

Seine Eminenz hat Besuch, brummte eine der Mummien, ohne aufzusehen.

Er hatte einen Lustzug gespürt und schloß daraus, daß Jemand eingetreten sei.

— Ich werde warten, bis sich der Besuch entfernt, sagte die Dame leise. Man darf doch warten.

Es war das erste Mal, daß sie sich allein unter fremden Menschen fand; sie fühlte sich befangen, unglücklich.

Bei dem ersten Wort, das sie hörten, blickten die vier Diener gleichzeitig auf die Dame, um sich allsgleich von ihren Sigen zu erheben und sich zu verbeugen.

Sie hatten in ihr die Kristokratin erkannt und zollten ihr den gebührenden Respekt.

Der Älteste von ihnen humpelte nach der linken Seite, an der die Kristokratin saß, und bat die junge Dame, in den Wartesaal zu treten. Sie ging hinein und der alte Diener kehrte an seinen Platz an Kohlenbecken zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein entsetzlicher Vorfall) ereignete sich gestern Abends in einem Hause der Paulusgasse in Wien. Dasselbst wohnte in einem Keller der Schlossergeselle Stephan Kreis, von Vorbrach in Ungarn gebürtig, 43 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater von drei kleinen Kindern, der schon längere Zeit ohne Erwerb sich befindet und dem Trunke ergeben ist.

Die Frau, die schon längere Zeit ohne Erwerb sich befindet und dem Trunke ergeben ist. Gestern Abends hörten die Nachbarn und der Hausbesorger eines seiner Kinder heftig schreien und weinen. Sie drangen in die Wohnung ein und sahen, daß Kreis seinen kleinen Töchterchen die Hände und Füße zusammengedrückt hatte, auf dem Kinde kniete und eben im Begriffe war, das Mädchen mit einem langen Meißel zu erschlagen, unter den Worten: „Sei ruhig, mein Schweinchen, ich thue Dir nichts!“

Kreis wurde nur mit Mühe gebändigt und das Kind gerettet. Hierauf begann er zu beten, schlug den Dien ein und gab an, er müsse Kirchenmusik machen, wies die Leute, die Arbeitskleider trugen, hinaus und verlangte, daß sie Sonntagskleider anlegen und mit ihm beten, denn es habe ihn eine schwarze Frau, eine Deyer, verberbt, und um diese zu versöhnen, wolle er ein Schweinchen schlachten, nun mögen sie mit ihm beten. Mittlerweile erschienen Organe der Sicherheitsbehörde und diese ließen Kreis in das Beobachtungszimmer des allgemeinen Krankenhauses führen.

(Aus Prager Adelskreisen.) Die Prager adeligen Herren scheinen sich sehr zu langweilen, da sie auf folgende, mindestens seltsame Unterhaltung gerathen sind: vorgestern Nachts kamen aus der adeligen Ressource mehrere Kavaliere, welche mit verbundenen Augen einen Wettsprung durch die Stadt veranstalteten.

(Da werden Weiber zu Spänen.) Das geschieht aber heute nur selten mehr aus politischen Anlässen und selbst da, siehe Biera Cassulisch, spielt das Herz keine Rolle mit. Aber — wehe dem Don Juan, der von Donna Anna zu Donna Elvira eilt, ohne vorher für sein Remplacement bei Donna Anna, der Verlassenen, vorgesorgt zu haben. Aus Paris und Konstantinopel bringt dieselbe Post Kunde, wie sich eine Kokotte a. D. und eine Türkin, die Eine an ihrem Liebhaber, die Andere an ihrem Ehgemahl gerächt haben. Die Pariserin, Marie Veratti, hatte ihrem früheren Freunde Genzien in der Rue Auber eine Kugel in die Brust gejagt. Die Attentäterin ist verhaftet, der Verwundete befindet sich auf dem Wege der Besserung und sein Portier erkundigt sich beinahe jede Stunde nach dem Befinden des Patienten, um — die zahlreichen Trinkgelber zu verbieten. Tout Paris macht Valt vor dem Hause und verlangt Auskunft. — Geradezu tragisch aber hat die verzweifelte Türkin sich gerächt. Chukri Effendi, Eigentümer eines türkischen Klattes in Konstantinopel, hatte sich von seiner ersten Frau getrennt und wieder geheirathet. Durch allerlei Intriguen wußte die Frau ihren geschiedenen Mann wieder zu versöhnen, der aber demungeachtet mit seiner zweiten Frau im guten Einvernehmen blieb. Eines schönen Tages war Chukri Effendi verschwunden. Nach langem Suchen fand man ihn in der Behausung seiner ersten Frau, aus Hunderten Wunden blutend und in den letzten Zügen. Während die Polizei eine alte Negerin, die man im Gemache kauernd gefunden hatte, in's Gefängnis führte, war die Mörderin selbst in die Wohnung Chukri Effendis geeilt und hatte bereits den Dolch auf ihre eigenen Kinder gezückt, als glücklicherweise Leute dazu kamen und die Negerin bändigten. Das ist doch ein Stück von dem wilden Blute, das einst in den Adern Nebekens gerollt hat.

(Prinzliche Saunen.) Die Söhne des Prinzen von Wales, Victor und Georg, machen eine Reise an Bord der Korvette „Bacchantin“. Sie bemerkten, daß die meisten Matrosen sich einen Anker, ein Kreuz oder ihre Initialen eintätowirten, und um dieses Beispiel nachzuahmen, tätowirten sie sich gegenseitig einen Anker — a n f d i e W a j e. Der Prinz von Wales soll nicht sehr erbaut gemessen sein, daß seine Söhne zeitweilig den seltsamen Schmuck im Gesichte tragen werden. — So berichtet die „Frankfurter Zeitung“, der wir die Bärgrschaft für diese seltene Mittheilung freilich überlassen müssen.

(Ein Obelisk aus Käse.) Am 8. Dezember wurde in New York die internationale Milcherei-Ausstellung eröffnet. Unter den interessanten Gegenständen erregte ein großer Obelisk von 40 Fuß Höhe, ganz aus Käse, die allgemeine Bewunderung. Die Basis wird aus zehn Käsen, jeder eine halbe Tonne schwer, gebildet; auf diesen liegen 120 Stück Schöder-Käse, jeder 60 Pfund schwer, auf diesen 750 Stück runde Eidamer-Käse, jeder 6 Pfund schwer, darüber befinden sich 400 junge amerikanische Käse, jeder 8 Pfund schwer, und als Spitze über dem Ganzen ein kolossaler runder Eidamer-Käse von 120 Pfund. Dieser Obelisk ist von einer einzigen Firma aufgestellt und enthält 25,000 Pfund Käse.

Der Kapitalist.

Budapest, 15. Januar. (Von unserem Börsegebäude.) Die Klage über die gänzlich verfehlte Bauart unseres Börsegebäudes ist nicht neu; es sind auch bereits manichfache Versuche gemacht worden, um den argsten Uebelständen abzuhelfen, aber bis jetzt mit sehr geringem Erfolg.

(Das Hauptzollamt und die Wassergefahr.) Die Budapest'scher Handels- und Gewerbekammer wurde von Seite des k. ung. Hauptzollamtes in Budapest verständigt, daß, obwohl zum Schutze des Zollamtsgebäudes gegen eine etwaige Ueberschwemmung alle nötigen Vorkehrungen getroffen worden sind, die Kaufmannswelt dennoch aufmerksam gemacht wird, daß für den Fall, als bei einer Wassergefahr das Gebäude des Hauptzollamtes überschwemmt werden würde, das Verar für die dort aufbewahrten Waaren in Betreff des Schadenersatzes keine Verantwortlichkeit übernimmt.

(Der Medio) ist sowohl bei den hiesigen Platz-Geschäften, als an der Effekten-Börse ruhig verlaufen.

(Österreich.-ung. Eisenbahn-Verband.) Zum Tarifheft 5 des österr.-ung. Eisenbahn-Verbandes, d. d. 15. Mai 1879, ist ein Nachtrag 2 erschienen, welcher ermäßigte Frachtsätze für Jagdtauben, Eichenbretter und Eichenpfosten, Bau-, Werk- und Zeugholz und Eisenbahnschwellen von Stationen der ungar. Nordostbahn nach Wien, Budapest und Palota; ferner ermäßigte Sätze der Klassen B und C von Stationen der ungar. Staatsbahnen östliche Linie nach Steinbruch, Budapest, Marchegg und Wien; ermäßigte Frachtsätze für Spiritustransporte von Klausenburg nach Budapest und für Pottasche von Kronstadt und Hermannstadt nach Budapest enthält.

in Wagenladungen nach Wien Staats- oder Nordbahnhof. Exemplare dieser Nachträge erliegen bei den österr. Verwaltungen und Stationen und können namentlich auch bei der Verkehrs-Direktion der österr. Staatseisenbahngesellschaft in Wien, Pestalozziggasse Nr. 8, bezogen werden.

(Landes-Bodenkreditinstitut für Kleingrundbesitzer.) In der gestrigen Sitzung des Direktionsrathes dieses Instituts wurde, wie „M. Strada“ mittheilt, Herr Kuffinöky zum Kassier gewählt; die übrigen Beamten wurden neuerdings bestätigt. Die Wahlen in Betreff der noch nicht definitiv besetzten Stellen werden zu Anfang April stattfinden; damals soll das Institut seine Thätigkeit beginnen.

Wester Waaren- und Effekten-Börse. Effetengeschäft. 15. Januar. Die gestrigen Strazentumulte blieben auch an der Börse nicht ganz wirkungslos und versümmten namentlich bei Eröffnung des heutigen Geschäftes. Später trat in Folge besserer Wiener Notierungen eine Erholung ein, die aber wieder verloren ging, als von Berlin matte Stimmung signalisirt wurde. Lokalspapiere blieben gefragt und fest.

Am der Mittagsbörse kam Goldrente mit 98, Weingehentobligationen mit 89 7/8-90, Prämienanlehen mit 109.75-110.50, 5 1/2prozentige Pfandbriefe des Bodenkreditinstitutes mit 96.75 in Verkehr. Eisenbahnaktien etwas matter, Nordost mit 140.50, Kaiserthum-Derberger mit 124.25 begeben. Wester Straßenbahnaktien beliebt und mit 331-331.50 bezahlt. Von Affekturaktien wurden erste ungarische mit 3000 geschlossen, Union waren mit 184 gefragt. Oesterr. Kredit hielten sich zwischen 292.30 und 291.80, ungarische Kredit 268.50 G., Industriebank mit 52-52.50, Handwerkerbank mit 86-87, Landescentralsparkasse mit 126-128.50 gekauft. Mühlenaktien gefragt, Victoria mit 535, Concordia mit 580, Elisabeth mit 323-327, Louisen mit 308-309 gehandelt.

Die Abendbörse verlief matt; österr. Kredit bewegten sich zwischen 291.10 und 291.90, schlossen 291.20, ungar. Goldrente wurde mit 97.65 und 97.70 gehandelt. Getreidegeschäft. In Weizen war heute Ausgebot und Kaufkraft gleich schwach, es wurden daher nur einige kleine Posten zu unveränderten Preisen abgelehrt. Ulfance-Weizen per Frühjahr flau, mit 14 fl. 62 kr. und 14 fl. 60 kr. geschlossen, bleibt Abends 14 fl. 60 kr. W. Mais, Banater per Mai-Juni wurde mit 8 fl. 70 kr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen gestern unverändert.

Termin: Weizen per Frühjahr . . . . . fl. 14.55-14.60 Hafer per Frühjahr . . . . . 7.55-7.60 Mais per Mai-Juni 1880 . . . . . 8.60-8.65 Spiritus, Preßhefenwaare . . . . . 38 1/4-38 3/4 fr. Rohspiritus . . . . . 34 1/4-35 1/4 fr.

Budapest, 15. Januar. Schlachtviehmarkt vom 15. Januar. (Orig. Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1782 Stück Groß- und 454 Stück Kleinvieh; hievon wurden verkauft: 66 Stück Stiere, per Stück von 50-140 fl., 689 Stück Ochsen, per Paar von 160 fl. bis 290 fl., 820 Stück Schlachtkühe, per Paar von 140 bis 195 fl., 157 Stück Melkkühe, per Stück von 60 bis 138 fl., 50 Stück Büffel, das Paar von 120-205 fl., 318 Stück Kälber, per Stück von 15-22 fl., 135 St. Lämmer, das Paar von 4 1/2-5 1/2 fl.; Ochsenfleisch per 100 Kilo von 48-52 fl., Kuhfleisch per 100 Kilogramm von 47-50 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm zu 60-80 fl., Büffel Fleisch per 100 Kilogramm zu 42-45 fl.; Schweinefett per 100 Kilogramm zu 54-56 fl.

Wasserstand: Budapest, 15. Meter 5.36 üB. Null, abn. Trieb. Preßburg, 15. Meter 4.24 üB. Null, zun. Schnee. Szeged, 15. Meter 0.50 üB. Null, abn. Frost. Szathmár, 15. Meter 1.15 üB. Null, abn. Trieb. Tokaj, 15. Meter 1.80 üB. Null, abn. Trieb. Szolnok, 15. Meter 1.52 üB. Null, unv. Trocken. Eger, 15. Meter 2.77 üB. Null, abn. Bewölkt. Arad, 14. Meter 1.10 üB. Null, abn. Trocken. Gr.-Weßkeres, 14. Meter 0.59 üB. Null, abn. Trocken.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt vom 15. Januar 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Zeitdruck, Temperatur, Windrichtung, Stärke, Bewölkung. Lists weather data for stations like Bregenz, Prag, Wien, Dedenburg, Ung.-Altenburg, etc.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall gesunken, zu Szathmár um 14.9 mm. Die Temperatur ist zumest gesunken, zu Debreczin um 8.6 Grade. Schneee: Wien 1, Bregenz 5, Dedenburg 3, Trencsin 1, Ungvár 2, Szathmár 6, Pola (Regen) 3 mm. Dzonometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0. Zustand des Meeres: bei Fiume leicht bewegt.

Advertisement for Franziska Stingl, geb. Wolf, mentioning her children Wilhelm and Augusta, and her husband's death. Includes name 'Chrisostomus Stingl'.

Advertisement for 'Lizitations-Kundmachung' (Auction Notice) regarding the purchase of a building at the Artillery Depot in Budapest.

Advertisement for 'Echt orientalisches Haar- und Bart-Färbe-Mittel' (Authentic Oriental Hair and Beard Dye) by B. REISS, featuring a crescent moon and star logo.

Large financial table with columns: Geld, Waare, and various market data including 'Wester Börse', 'Prioritäten', 'Devisen und Valuten', 'Wiener Börsenkurs', and 'Wechsel-Kurse'.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Ein Wirth**  
auf vorgelegte Weine, welcher Kautions leisten kann, wird aufgenommen. Näheres Neßlerstraße 14, bei Gebrüder Faber. 5888

**On cherche**  
une maitresse frangaise (pas Suisse) pour donner des legous à une fille de dix ans, qui est déjà un peu avancée dans la langue. Recompense: diner ou bien payement. S'adresser: Thonethof, 3. Stock, Th. 28, de 11-1 heure. 5882

**Ein adeliges Gut,**  
220 Kat. Hoch mit Wald und Reingarten sammt bequemer Wohnung mitten im Garten, 1/2 Stunde von 2 Stationen der Wien-Westler Eisenbahn entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Adresse in der Exp. 5895

**Zwei große, leichte Kellermagazine**  
in der Sorokfärgasse, mit dem Eingange von der Gasse, geeignet für

**Werkstätten,**  
sind zu vermieten. Ferner ist eine **Mazze-Maschine** billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 5890

**Billige Möbel**  
sind zu haben Servitenplatz Nr. 5, 1. Stock 5. 5852

**Konkurs.**  
In der Kultusgemeinde 3. Heves ist am 19. April 3. die Stelle eines zweiten **שוכב** der **בבלי תפילה** ist und auch den Tempeldienst sammt Einfassungen zu versehen hat, zu besetzen. Gehalt 7 fl. per Wochen, freie Wohnung und Nebenmolumente. Bewerber haben ihre Gesuche bis längstens Ende Februar l. J. an den Kultus-Vorstand portofrei einzusenden. Heves, 11. Januar 1880. 5894

**Der Vorstand.**  
**3-400 Gimer**  
vorzüglichster, ungefährtster Naturwein der 1878er und 1879er Lese, weiß und roth, sind zu verkaufen in Csuz bei Emanuel Bozs. 5 95

**Ein junger Mann,**  
im Bankgeschäft thätig, ist bereit, gegen mäßiges Honorar in einem Geschäft die Bücher zu führen und die Korrespondenz zu besorgen. Zuschriften erheben unter „Zeit ist Geld“ an die Exp. d. Bl. 5903

**Egy okleveles tanító**  
(izraelita), óhajt mint nevelő helyben vagy vidéken alkalmazzatni. Követh tudósítást e lap kiadóhatalában. 5869

**Engländer**  
wird zum Unterrichten **ge sucht.** Offerte unter „S.“ an die Exp. 5883

**Ein junger Beamter,**  
der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, in der Buchführung bewandert, sucht passende Abendbeschäftigung als Buchhalter, Vorleser oder dgl. Gest. Anträge erbeten unter „S. G.“ an die Exp. 5862

**Hauslehrer.**  
Ein Fachmann (Christ) ertheilt in den Lehrgegenständen der Volksschule Unterricht. Anträge erbittet man unter „N. F.“ an die Exp. d. Bl. 5902

**Wegen Ueberfiedlung**  
sind ein Männer- und ein Frauen-Tempelstisch im isr. Kultustempel, Tabakgasse, preiswerth zu verkaufen. Vermittlern Provision. Restituten wollen ihre Adr. unter Chiffre „Tempelstisch 64“ bei der Administration bis 17. d. deponiren. 3807

**Als Kompagnon**  
wünche ich mit einem Kapitale von 5-10,000 fl. in einem industriellen Unternehmen selbstthätig beizutreten. Offerte unter „Achille“ an die Exp. 5906

**Ein Lichtes Klavier**  
und ein Cyrlar-Stußflügel sind billig zu verkaufen bei Fuchs & Deutsch, Gieslplatz 2, im Klavieralon. 5911

**Weinshant.**  
In einem Eshaus der 3. Trommelgasse ist ein gutes, altes **Wirthsgeschäft** vom 1. Mai l. J. zu übernehmen. Auskunft zu erhalten: Neuer Marktplatz 19, 1. St., Nr. 8, neben dem Gasometer 5910

**Wohnung,**  
Februar beziehbar, 3 Zimmer oder 2 Zimmer mit Alfoven nebst Zugehör, wird zur mietzen gesucht. Vermittlern gutes Honorar. Anträge unter „R. 3. 100“ an die Exp. d. Bl. 5901

**Möbel**  
für Salon, Speise-Zimmer, als Vorhaus, elegant, in neuem Zustande, werden wegen Ueberfiedlung billig verkauft. Näh. Zoltangasse Nr. 12 bei C. J. Gräfl. 5908

**Buchbindergehilfe**  
wird in einer Buchhandlung als Laufbursche aufgenommen. Derselbe muß sehr anständig und gewandt in Geschäften sein. Sprachstunden von 2-3 Uhr. Auskunft in der Exp. 5907

**1 Gartensprige,**  
gebraucht, jedoch gut erhalten, wird gesucht. Näh. in der Exp. 5794

**Gasthaus-Verkauf.**  
Ein schön eingerichtetes Wirthsgeschäft sammt Sommer-Sozialität, Garten und gedeckte Regelpbahn, 400 fl. Zins, ist wegen Abreise um den Preis von 1800 fl. zu verkaufen und gleich zu übernehmen. Adresse in der Exp. d. Bl. 5809

**Ein Maschinist,**  
welcher schon mehrere Jahre als solcher, sowie als Werkmeister fungirte, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht eine Stellung. Adr. „F. D.“ an die Exp. 5875

**Eine junge Witwe,**  
diplomirte Industriellehrerin, wünscht in einem Hause als Gesellschafterin oder zu Kindern baldigst unterzukommen. Selbe sieht mehr auf honette Behandlung als hohen Lohn. Briefe erbeten unter „C. C. 100“ an die Exp. d. Bl. 5775

**Ein gut geübter Damenschneider**  
wünscht außer dem Hause Arbeit zu erhalten. Adresse in der Exp. 5864

**Elegante Möve**  
und einfache, solide für 30 Zimmer, darunter seine **Salon-Garnituren** aus **Seide, Seiden-Medallie, Gobelin und Nips** werden zu **Spottpreisen** ausverkauft. Leopoldstadt, Adlergasse 4, im **Seidmagazin.** 5912

**Wochenbeschäftigung**  
findet ein tüchtiger **Buchhalter, Bankbeamte** bevorzugt. Offerten an die Expedition unter „**Sparverein**“ 5887

**Ein gebildetes Mädchen,**  
Beamtentochter, wünscht als **Gesellschafterin** oder wo die Hausfrau sich als **Beistand** der Hauswirthschaft baldigst placirt zu werden. Näh. in der Exp. 5904

**Ein tüchtiger Romanist**  
der **Galanterie- u. Nürnbergergewerbranchen**, dem die besten Referenzen zur Seite stehen und im Geschäft, wie im Komptoirfache sehr gut versiert ist, auch als **Commis voyageur** sich eignen würde, sucht hier am **Platz** oder in einem größeren Provinzgeschäfte dauernde Anstellung. Geneigte Anträge erbeten unter der Adresse „**Dauernd Nr. 1001**“, an die Exp. 5784

## Grosser Möbel Ausverkauf

Im Hofmagazin, 2 Adlergasse 4 und Göttergasse 3 (im Blühdorn'schen Durchhause) werden wegen gänzlicher Geschäftsauflösung sämtliche noch in großer Auswahl am Lager vorrätige **elegante und einfache solide Tischler- und Tapezierer-Möbel** für wahre **Spottpreise** ausverkauft und für Provinzkäufer auch die **Emballage zum Selbstkostenpreis** berechnet. 3877

**Thee,** rein geseibte, stark- u. bruchfreie chinesisches Sorten. 3836

**Rum,** alt Jamaica

Waitznergasse 13,  
Hatvanergasse 15.

**Jos. Küfferle & Co.**

**Zur Beachtung.**

Die äußerst wohltätige Wirkung und der günstige Einfluss, den **Dr. Miller's Moospflanzenessig** auf alle Affektionen der Athmungsorgane und leidende Schleimhaut ausübt, haben diesem **Moospflanzenessig** trotz vieler anderen, noch so pomphaft angerühmten Mittel allenthalben Eingang verschafft und wird derselbe bei Lungentuberkulose auf allen Entwicklungsstufen, Bronchialkatarrh, veralteten Husten, langjähriger Heiserkeit mit überaus bestem Erfolge angewendet und von den Herren Ärzten verordnet. In Original-Flasche für Kinder und Erwachsene. Preis pr. Zigel nebst Gebrauchsanweisung 50 kr. 3543

**Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe** in Wien im Jahre 1868 gerichtlich chemisch geprüft, ist bis jetzt das best bewährte Mittel gegen Krämpfe. Dieser Balsam ist nur aus Pflanzenstoffen zusammengesetzt, die zur Kräftigung und Wiederherstellung eines durch Krankheiten zerrütteten und dahinsiechenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unerlässlich bei Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen aller Art, Blähungen, Athemnoth, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden, und soll in keiner Haushaltung fehlen. — Preis einer Original-Flasche nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr., einer halben Flasche 30 kr.

**Laboratorium und Central-Versendungs-Depot** J. von Miller, Apoth., Kronstadt. In Budapest bei L. Keszty, Königl. ung. Hof-Mineralwasser-Bieferant, Gieslplatz Nr. 7, Bähly, Spezerei und Weinhandlung, Palatinogasse Nr. 4, in Ofen bei Gebrüder Stojanowits; ferner in Prag bei Tomes & Comp; in Buda bei K. Nagy & Babcs; in B.-Csaba bei Ladislaus Bartók; in Buda bei J. Knauk; in Bregenz bei W. Hoffmann; in Proby bei M. S. Franzos; in Futurast bei C. Kladi, Apotheker, Haupt-Depot für Rumänien; in Brünn bei J. Lehmann; in B.-Gyula bei F. Kohnmann; in Debreczin bei C. Stanzinger; in Erlau bei J. Schuttig, Apotheker; in Elegg bei J. G. v. Dienes, Apoth.; in Fiume bei M. J. Gotthardt & Comp; in Frankfurt a. Main bei C. Garin & Comp; in Görz bei M. Fracconi, Apoth.; in Gr.-Becskerek bei Franz Toloth; in Gr.-Kisinda bei J. Kistori; in Hermannstadt bei F. A. Neufberger; in H.-M.-Bisfahely bei Szokolovits János; in Innsbruck bei J. Carnelli; in Krakau bei W. Fenz; in Klausenburg bei J. Viro; in Kaschau bei A. Quirfeld, Apoth.; in Kronstadt bei Ferd. Jekelny, Apoth.; in Lemberg bei S. Ruder, Apoth.; in Litz bei F. Trauner; in Mads bei Franz Kriho; in Nikols; in Dr. Csáky-Gyab; in Munkács bei M. L. Kestlenbaum; in N.-Károly bei Kszity Bertalan; in Pest bei C. Schüller, Apoth.; in Preßburg bei J. Hoffer; in Pápa bei M. Lövy; in Raab bei Stefan Szankel & B. Runtig; in Rosenbergs bei Gebr. Matovits; in S.-M. Ujhely bei Gebr. Reichard; in Szatmar bei S. Balon; in Tarnopol bei J. Jantovicz, Apotheker; in Stuhlweissenburg bei S. Pincas; in Szegedin bei R. Gahner, L. Lotto-Kollektur; in Temesvár bei J. Bertram, A. Kermer, Kaufmann, Stefan Janczy, Apoth.; in Teschen bei G. Röh; in Troppau bei G. Staffe; in Weiskirchen (Banat) bei Bosch; in Werschetz bei S. Strach, Apotheker; in Wien bei Philipp Neufeld, Apoth., A. Groh, Apoth., Währingerstraße; in Wiener-Neustadt bei A. J. Schlamadinger; in Wepprim bei S. Wurda & Sohn. Laboratorium und Central-Versendungs-Depot J. Miller, Apotheker, Kronstadt.

**Los-, Kapitalbesitzer und Sparsinnige.** 3944

Das Bankhaus „**Leitha**“, Wien, Heidenschuß 1, versendet überall hin auf Verlangen **gratis und franco** eine **interessante, nützliche und inhaltsreiche** Broschüre sammt **Universal-Versendungs-Kalender.**

**600 Mark!** zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Dr. Hartung's Mund- und Zahnwasser à Flacon 1 Mark = 60 kr.** inf. Verpackung u. Gebrauchsanweisung **jemals** wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (4 Flacons für 1 fl. 80 kr.)

**Auswärtiger Versand** durch **C. M. Schumacher, Steglitz** bei **Berlin.** Niederlagen werden errichtet. Zur gefälligen Beachtung! Mein General-Depot bei **Julius Gräß** in **Wien** ist **aufgehoben.** 3850

Mein sehr ausführliches, reich illustriertes **Haupt-Samenverzeichnis** über **Delonien, Garten-, Feld- und Waldsamen, Blumenweier** u. s. w. ist erschienen und wird auf Wunsch franco und gratis zugesendet.

Jeder Bestellung auf **Garten-Samereien** wird ein schön angelegtes, 120 Abbildungen enthaltendes Verzeichnis über **Gartenthaten** gratis beigegeben. **„Garten u. Garten“** u. **„Garten- u. Garten“** 5883

**ADOLF D. FREUND,** Samenhandlung, Budapest, Maria-Theresien-Gasse, Thonethof.

**Dr. MORIZHANDLER**

**Dr. der Medizin und Chirurgie,** Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

**Geheime Krankheiten**

jeder Art, besonders **Schwächezustände, so wie auch Hautauschläge und Harnbeschwerden.**

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr. Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **P. E. S. T., innere Stadt, Schlangengasse 1, Ecke Schlangengasse und Rathhausgasse, im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.**

Gehonorte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Der Sandwurm wird in 6 Stunden abgetrieben.

**Schuhfabrik MORITZ TEMESVARY,** in Budapest, Ungarische Nr. 1. Dreijähriges Haus, ein gross & ein detail für Winterbedarf empfehlt:

**Für Damen:** Filzschuhmode in allen Farben mit Seid- und Wollfüßen. 1.80 **Reizig** od. **Reizig** -Zugarten fl. 3.- **Reizig** -Zugarten aus hartem Chagrin od. Kalfleder mit reth Filzfutter, genagelten Doppelföhlen für Regenwetter. fl. 3.40 **Zugarten** mit Lederbesatz u. genagelten Doppelföhlen fl. 3.40

**Für Herren:** **Stiefeln** aus Kalb- oder Ziegenleder mit genagelten und gestrichelten Doppelföhlen fl. 4.- **Stiefeln** aus **Russisch** mit genagelten Doppelföhlen und Schraubenarbeit für Strapazen und Regenwetter fl. 4.80 **Antikiefel** aus Doppelföhlenleder mit dreifach gestrichelten Doppelföhlen, wasserdicht fl. 8.80 **Stiefeln** aus russischlederem Ziegenleder fl. 12.- **Reizungen** werden gegen Postnachnahme oder Geldsendung des Herrn versendet. 2979 **Ausführliche Preisverzeichnisse gratis** 3479

**Schuhfabrik MORITZ TEMESVARY,** in Budapest, Ungarische Nr. 1. Dreijähriges Haus, ein gross & ein detail für Winterbedarf empfehlt:

**Für Damen:** Filzschuhmode in allen Farben mit Seid- und Wollfüßen. 1.80 **Reizig** od. **Reizig** -Zugarten fl. 3.- **Reizig** -Zugarten aus hartem Chagrin od. Kalfleder mit reth Filzfutter, genagelten Doppelföhlen für Regenwetter. fl. 3.40 **Zugarten** mit Lederbesatz u. genagelten Doppelföhlen fl. 3.40

**Für Herren:** **Stiefeln** aus Kalb- oder Ziegenleder mit genagelten und gestrichelten Doppelföhlen fl. 4.- **Stiefeln** aus **Russisch** mit genagelten Doppelföhlen und Schraubenarbeit für Strapazen und Regenwetter fl. 4.80 **Antikiefel** aus Doppelföhlenleder mit dreifach gestrichelten Doppelföhlen, wasserdicht fl. 8.80 **Stiefeln** aus russischlederem Ziegenleder fl. 12.- **Reizungen** werden gegen Postnachnahme oder Geldsendung des Herrn versendet. 2979 **Ausführliche Preisverzeichnisse gratis** 3479

**Schuhfabrik MORITZ TEMESVARY,** in Budapest, Ungarische Nr. 1. Dreijähriges Haus, ein gross & ein detail für Winterbedarf empfehlt:

**Für Damen:** Filzschuhmode in allen Farben mit Seid- und Wollfüßen. 1.80 **Reizig** od. **Reizig** -Zugarten fl. 3.- **Reizig** -Zugarten aus hartem Chagrin od. Kalfleder mit reth Filzfutter, genagelten Doppelföhlen für Regenwetter. fl. 3.40 **Zugarten** mit Lederbesatz u. genagelten Doppelföhlen fl. 3.40

**Für Herren:** **Stiefeln** aus Kalb- oder Ziegenleder mit genagelten und gestrichelten Doppelföhlen fl. 4.- **Stiefeln** aus **Russisch** mit genagelten Doppelföhlen und Schraubenarbeit für Strapazen und Regenwetter fl. 4.80 **Antikiefel** aus Doppelföhlenleder mit dreifach gestrichelten Doppelföhlen, wasserdicht fl. 8.80 **Stiefeln** aus russischlederem Ziegenleder fl. 12.- **Reizungen** werden gegen Postnachnahme oder Geldsendung des Herrn versendet. 2979 **Ausführliche Preisverzeichnisse gratis** 3479